

Geschäftsbericht 2019

Gesundheit gestalten

TK
Die
Techniker



Angebote vernetzen
Wie sich die TK digital
weiterbewegt

Neue Perspektiven
„Lifelong learning“ gilt
auch für Krankenkassen

In der Pflege unterstützen
Wie die TK Lösungen
mitgestaltet

**„Die Krise zeigt uns mehr
denn je, dass es im
Gesundheitswesen keinen
Stillstand geben darf.“**

Dr. Jens Baas ist Vorsitzender des
Vorstands der TK.

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

ein Geschäftsbericht ist immer – zumindest in Teilen – ein Blick in die Vergangenheit. Heute einen Blick auf das vergangene Jahr zu werfen, das wirkt in diesen Zeiten allerdings surreal. Denn auch wenn wir noch nicht genau wissen, welche Auswirkungen die Corona-Pandemie insgesamt auf das Gesundheitswesen haben wird, ist dennoch klar, dass uns die Pandemie und ihre Folgen, wie die gesamte gesetzliche Krankenversicherung, vor viele Herausforderungen stellen wird. Dabei ist in der Krise aktuell entscheidend, dass wir als Krankenkasse unseren Beitrag leisten, indem wir die Prozesse aufrechterhalten und unsere Versicherten bei allen Anliegen bestmöglich unterstützen und beraten.

Als wir in der TK mit der Arbeit an den Themen begannen, über die wir in diesem Geschäftsbericht nun berichten, waren wir noch in der Vor-Corona-Zeit. Es ist unser Anspruch, unser Unternehmen so weiterzuentwickeln, dass es für die

zukünftige Versorgung unserer inzwischen mehr als 10,5 Millionen Versicherten gut aufgestellt ist. Nun können wir angesichts der Krise sagen, dass sich der von der TK eingeschlagene Weg als richtig erwiesen hat. Das betrifft zum Beispiel digitale Angebote, die wir für unsere Versicherten schon sehr frühzeitig geschaffen haben. Wie das konkret aussieht, zeigen wir unter anderem an den Beispielen E-Rezept, Fernbehandlung und elektronische Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung.

Wenn wir in der TK neue Wege gehen, tun wir das immer stärker im engen Austausch mit unseren Versicherten, indem wir sie aktiv einbeziehen. Ihre Perspektive nimmt deshalb auch der Geschäftsbericht ein: Wie stellt sich die TK für die Versicherten auf? Wie lernt die TK dazu, und was tut die TK für die Zukunft der Pflege?

Diese Fragen in Bezug auf digitalen Fortschritt, den Blick nach außen und die Zukunft der Pflege bleiben relevant, auch wenn sich aktuell vielleicht ihre Dringlichkeit

oder ihr Fokus verändert haben. Die Krise zeigt uns mehr denn je, dass es im Gesundheitswesen keinen Stillstand geben darf. Wir müssen stets reflektieren, für die Zukunft entwickeln und gleichzeitig manchmal pragmatische Lösungen für die Gegenwart bereithalten. Das gelingt nur Unternehmen, die offen und lernbereit sind.

Auf die dargestellten Fragen gibt der Geschäftsbericht 2019 deshalb Antworten aus unterschiedlichen Perspektiven innerhalb und außerhalb der TK. Als Unternehmen richten wir den Blick nach außen, um von den Fähigkeiten anderer zu lernen – ob von erfahrenen Experten aus der Wissenschaft oder jungen aufstrebenden Start-ups. Auch im Bereich Pflege ist Bewegung für die Zukunft gefragt, um die Herausforderungen zu stemmen: Wir lassen Sie an den Ideen der TK teilhaben. ■

Ihr Dr. Jens Baas
Vorsitzender des Vorstands

Inhalt

Wie sich die TK mit Innovationen für die Zukunft der Versorgung ihrer über 10,5 Millionen Versicherten aufstellt.

- 8 Versorgung digital vernetzt**
Wie Versicherte von E-Rezept, elektronischer AU-Bescheinigung und Fernbehandlung profitieren
- 12 Digitalisierung muss für uns erlebbar sein**
Kolumne von Dr. Jens Baas
- 13 TK-App Babyzeit**
Ein digitales Angebot für (werdende) Eltern
- 14 Was heißt #regionalstark?**
So versorgt die TK passgenau vor Ort
- 16 Hier hat Mobbing keine Chance**
Ein Anti-Mobbing-Projekt macht Schule
- 18 „Wandel braucht Haltung“**
Interview mit Karen Walkenhorst



„Was tut ihr als moderne Krankenkasse für mich und andere?“



„Wie lernt ihr von anderen?“

Der Alltag der TK-Versicherten verändert sich permanent. Für die TK heißt das: immer weiter dazulernen.

- 22 Ängste digital therapieren**
Leitliniengerecht und digital – das geht, wie die TK gemeinsam mit dem Start-up Invirto zeigt
- 24 Das Kundenanliegen als Reise**
So entwickeln TK-Versicherte bei neuen Angeboten mit
- 26 Vernetzer, Katalysator und Feedback-Geber**
Interview mit Prof. Dr. Jörg Debatin vom health innovation hub (hih)



„Wie gestaltet
ihr die Pflege
für unsere
Zukunft?“

Die Zahl der Pflegebedürftigen wächst. Die TK arbeitet daran, sie und ihre Angehörigen in einem selbstbestimmten Alltag zu unterstützen.

- 30** „Wir haben uns getraut zu fragen, wo Gewalt anfängt.“
Reportage: Wie Pflegeeinrichtungen offen mit einem Tabuthema umgehen
- 33** **Pflege: Langfristig geht es nicht rein analog**
Kolumne von Thomas Ballast
- 34** **Angehörigenperspektiven**
Was Pflegende brauchen, ist individuell unterschiedlich

2019 in Daten, Fakten und Zahlen

Von Finanzen über die Versichertenentwicklung bis hin zu Entscheidungen des Verwaltungsrats: So entwickelte sich das Unternehmen im Geschäftsjahr 2019.

- 38** Das Jahr in Zahlen und Abnahmen
- 40** Die Finanzen der Krankenkasse
- 45** Die Finanzen der Pflegekasse
- 47** Mitglieder- und Versichertenentwicklung
- 48** Der Verwaltungsrat der TK: Verantwortung im Ehrenamt
- 52** Kurz gemeldet: was die TK 2019 außerdem bewegte
- 54** Impressum



Lieber digital?

Unter tk.de/geschaeftsbericht finden Sie die digitale Ausgabe des TK-Geschäftsberichts.

Der Geschäftsbericht 2019 steht Ihnen auch als PDF zum Download unter tk.de/presse zur Verfügung.

**„Was tut ihr als moderne
Krankenkasse für mich
und andere?“**



Digitale Angebote vernetzen 8

Mit der Online-Sprechstunde bietet die TK eine voll digitalisierte Fernbehandlung

Unterstützung bei der Hebammensuche 13

Neue App für (werdende) Mütter und Väter

#regionalstark versorgt 14

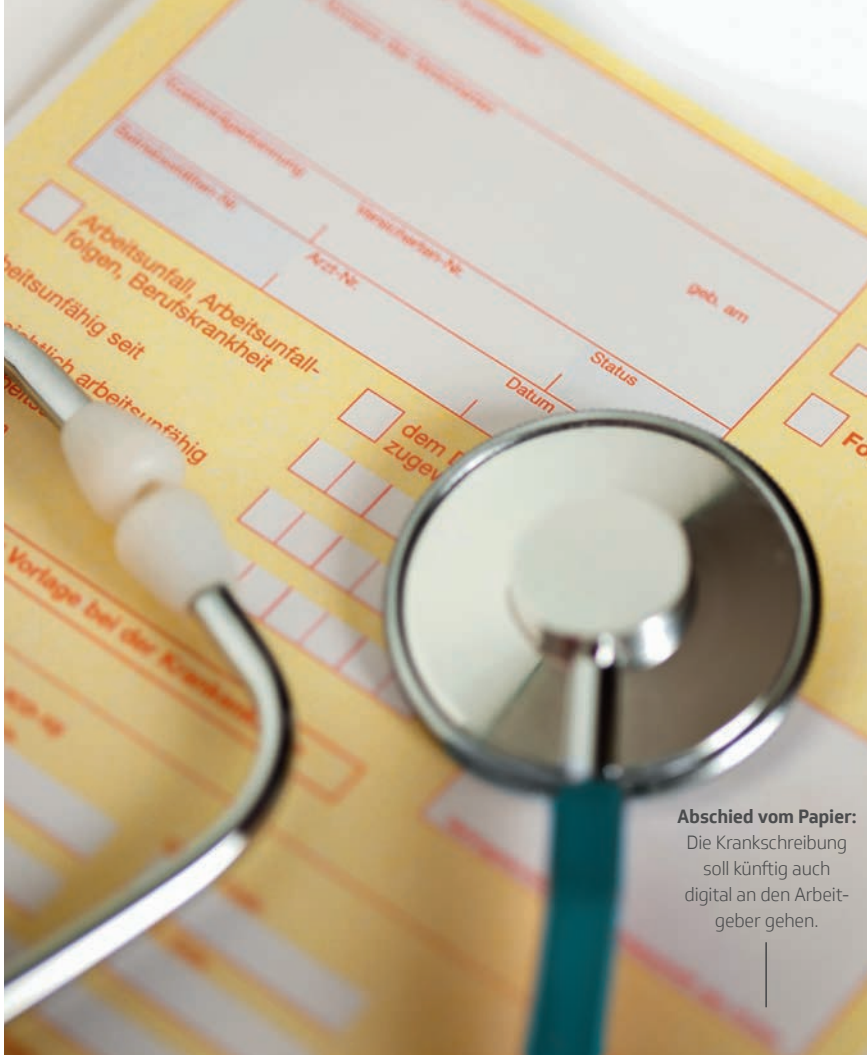
Für Kinder, Studierende oder Senioren – was Versorgung vor Ort bedeutet

7

Versorgung digital vernetzt

Texte Anne Wunsch

Schneller, effizienter, vernetzter – alles mit nur wenigen Klicks. Die Digitalisierung bietet dem Gesundheitswesen zahlreiche Chancen, das wird insbesondere in Zeiten der Corona-Pandemie deutlich. Im vergangenen Jahr hat die TK einen großen Schritt gemacht, ihre digitalen Angebote enger zu verknüpfen: Nach dem Start der digitalen Gesundheitsakte TK-Safe, die mittlerweile mehr als eine Viertel Million Versicherte nutzen, hat die TK ihre Projekte zur elektronischen Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung (eAU) und zum elektronischen Rezept weiterentwickelt – und mit einem Angebot zur Fernbehandlung verbunden. Das machte die TK zur ersten Krankenkasse, die ein vollständig digitales Pilotprojekt zur Fernbehandlung anbietet, von der ärztlichen Behandlung, über die Krankschreibung bis zum Rezept.



867

Ärztinnen und Ärzte nahmen Ende 2019 am Projekt teil.



142.180 digitale Krankschreibungen sind bis Ende 2019 bei der TK eingegangen.

77

Millionen Krankmeldungen fallen jährlich bundesweit etwa an.

Tschüss, gelber Schein!

Schluss mit der gelben Zettelwirtschaft: Bereits seit 2017 können Versicherte ihre Krankschreibung über den Arzt digital an die TK übermitteln. Bundesweit mehr als 800 Ärzte nehmen an dem Pilotprojekt zur elektronischen Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung (eAU) teil – sie können mit einem Klick das Attest an die TK schicken.

„Die Vorteile für die Versicherten liegen klar auf der Hand: Sie können sich voll und ganz auf ihre Gesundheit konzentrieren und müssen sich nicht damit beschäftigen, wie die Krankschreibung zur Krankenkasse kommt.“

Thomas Ballast, stellvertretender Vorsitzender des Vorstands der TK

Ein Modellprojekt, das überzeugt: Immer mehr Ärzte und Versicherte nutzen das Angebot, und im vergangenen Jahr hat auch der Gesetzgeber das Thema auf die Agenda gesetzt. Im Mai 2019 wurde die digitale Übermittlung vom Arzt an die Krankenkasse ab 2021 im Terminservice- und Versorgungsgesetz beschlossen.

eAU digital an den Arbeitgeber

Mit dem dritten Bürokratieentlastungsgesetz im Herbst 2019 wurde auch der digitale Weg zum Arbeitgeber freigegeben. Ab 2022 müssen Versicherte also nur noch ihrem Arbeitgeber Bescheid geben, dass sie krankgeschrieben sind – die Krankschreibung bekommt er dann digital. Auch in diesem Punkt ist die TK Vorreiter: Im Rahmen des Pilotprojekts sind mit dem Universitätsklinikum Schleswig-Holstein (UKSH) und der TK bereits zwei Arbeitgeber angebunden, die mit Zustimmung der Versicherten die Krankmeldung schon heute elektronisch übermittelt bekommen. ■

Das Rezept auf dem Handy

Das Smartphone vorzeigen, statt in den Taschen nach dem Zettel aus Papier zu suchen – was in der Bahn für viele schon Alltag ist, soll auch in Apotheken zum Standard werden. Das elektronische Rezept (E-Rezept) hilft Versicherten, schneller und einfacher ihre Medikamente zu bekommen – auch ohne persönlichen Kontakt in der Apotheke.

Im kommenden Jahr soll es nach den Plänen des Gesundheitsministeriums flächendeckend eingeführt werden. Die TK sammelt bei einem eigenen E-Rezept-Projekt im Hamburger Stadtteil Wandsbek bereits seit längerem Erfahrungen: Seit Anfang 2019 wird in dem Pilotprojekt die digitale Verordnung komplett papierlos erprobt. Versicherte zeigen in den teilnehmenden Apotheken einen QR-Code auf dem Smartphone vor, den sie über die Arztpraxis erhalten haben – dieser kann auch

aus der Ferne durch die entsprechende App an die Apotheke übermittelt werden. Der Code wird gescannt, und anschließend kann das Medikament ausgegeben beziehungsweise ausgeliefert werden. Schritt für Schritt wurde das Projekt weiter ausgebaut. Immer mehr Versicherte nutzen die digitale Verschreibung, und im Laufe des vergangenen Jahres kamen eine weitere Apotheke sowie die Krankenkasse HEK dazu. In diesem Frühjahr ist außerdem die BARMER beigetreten.

„Unseren Kunden nimmt das E-Rezept unnötige Wege ab. Das kommt natürlich gut an, vor allem bei Patienten mit vielen Verordnungen“, berichtet Apotheker Holger Gnekow aus der Privilegierten Adler-Apotheke in Hamburg-Wandsbek, die an dem Pilotprojekt teilnimmt. „Außerdem erhöhen die digitalen Rezepte die Arzneimittelsicherheit. Sie sind eindeutig zuzuordnen, klar lesbar und können nur einmal eingelöst werden.“ ■

„Das E-Rezept bringt einen echten Mehrwert für Patienten.“

Bundesgesundheitsminister Jens Spahn bei einem Pressegespräch

Besonderer Besuch

Mitarbeiter der gematik – zuständig für die technischen Voraussetzungen für das bundesweite E-Rezept – waren im Oktober 2019 bei der TK zu Gast, um sich das Pilotprojekt vor Ort anzuschauen.





Behandlung per Videotelefonie: TK-Versicherte können das Angebot bei Corona-Verdacht nutzen.

Behandlung per Online-Sprechstunde

Sich mit einer Migräneattacke oder einem Magen-Darm-Infekt in die Arztpraxis schleppen – das ist nicht nur sehr anstrengend, es besteht außerdem das Risiko, mit weiteren Viren und Bakterien in Kontakt zu kommen oder andere anzustecken. Bei einigen Krankheiten kann deshalb eine Arztbehandlung per Videotelefonie sinnvoll sein, das zeigt nun insbesondere auch die Corona-Pandemie.

Die TK hat sich bereits vor der Krise auf den Weg gemacht, die ärztliche Behandlung auf digitalem Weg voranzutreiben, indem sie ihre Projekte zur elektronischen Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung (eAU) und zum E-Rezept zu einem ganzheitlichen Fernbehandlungsangebot vernetzt

hat – zur TK-Online-Sprechstunde. Zunächst konnten Mitarbeitende der TK das Angebot im Rahmen einer Testphase nutzen. Seit Ende April steht das Angebot allen TK-Versicherten zu Verfügung, wenn bei ihnen eine Corona-Infektion oder ein Corona-Verdacht vorliegen.

Die Behandlung per Videotelefonie läuft dabei über die App TK-Doc, über die Versicherte schon seit längerem Zugang zu medizinischen Informationen im TK-Ärzte-Zentrum haben. Neu ist jetzt die Möglichkeit, dass die Ärzte via Videotelefonie Diagnosen stellen und behandeln können. Die Fernbehandlung ist, neben Corona, auf sieben Krankheitsbilder begrenzt, darunter Infekte und

Migräne. Patienten treten dabei ausschließlich mit niedergelassenen Ärzten in Kontakt. Ergibt die Behandlung, dass der Patient krankgeschrieben werden muss, wird die Krankschreibung auf digitalem Weg an die TK als Krankenkasse übermittelt. Wird ein Medikament gebraucht, können die Versicherten zwischen einem Papierrezept und einem elektronischen Rezept wählen. Beim E-Rezept erhält der Versicherte einen QR-Code auf sein Smartphone, den er direkt an Apotheken weiterleiten kann. Durch den Botendienst der Apotheken ist auch eine Lieferung nach Hause möglich, völlig kontaktlos. Um den direkten E-Rezept-Anschluss an die Apotheken sicherzustellen, haben die TK und der Gesundheitsdienstleister NOVENTI eine gemeinsame Schnittstelle entwickelt, mit der bundesweit bis zu 7.000 Apotheken E-Rezepte erhalten und mit der TK abrechnen können.

Ziel des Projekts, das von einem übergreifenden Team aus Versorgungsmanagement, Online-Kundenservice, Arzneimittel- und IT-Experten sowie dem Justizariat entwickelt wird, ist es, nun viele Erfahrungen in Bezug auf die Fernbehandlung zu sammeln. Schritt für Schritt wird dann weiter ausgebaut. ■

„Das Projekt zeigt, wie stark die Digitalisierung das Leben von Patienten, Ärzten und Apothekern erleichtern kann.“

Dr. Jens Baas, Vorsitzender des Vorstands der TK

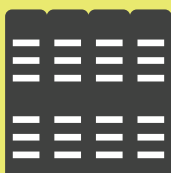


Dr. Jens Baas ist Vorsitzender des Vorstands der TK und in dieser Funktion für die Unternehmensbereiche Marke und Marketing, Finanzen und Controlling, Informationstechnologie, Unternehmensentwicklung, Politik und Kommunikation sowie Verwaltungsrat und Vorstand verantwortlich.

Der promovierte Arzt ist davon überzeugt, dass ein digital vernetztes Gesundheitswesen vielfältige Chancen und Verbesserungen für alle Beteiligten bietet – unter einer Bedingung: Versicherte müssen stets die Hoheit über ihre Daten behalten.

61

Prozent der Entscheider im Gesundheitswesen glauben, dass **Tech-Konzerne** 2025 integraler **Bestandteil des Gesundheitssystems** sein werden.*



Von **zwei auf zehn Zettabytes** wird sich das globale **Datenvolumen im Gesundheitsbereich** bis 2025 verfünffachen.
(1 Zettabyte = 1 Milliarde Terabytes)*

34

Milliarden Euro soll die **Digitalisierung** dem deutschen Gesundheitssystem **pro Jahr sparen**.**

Digitalisierung muss für uns erlebbar sein

Sehr viel ist anders als noch zu Beginn dieses Jahres. In kurzer Zeit hat die durch das Coronavirus ausgelöste Pandemie unser Leben verändert. Das Gesundheitssystem steht vor nie dagewesenen Herausforderungen. Neben den akuten Versorgungsfragen zeigt uns diese Krise gleichzeitig, welche Chancen die Digitalisierung im Gesundheitswesen bietet. Digitale Angebote wie die Fernbehandlung oder die elektronische Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung, die schon vor dem Virus vorangetrieben wurden, haben in Zeiten von Pandemieregeln und Kontaktbeschränkungen einen Schub bekommen.

Dabei verhält es sich mit den digitalen Angeboten ähnlich wie mit dem Händewaschen: Auch diese Maßnahme war natürlich bereits vor dem Coronavirus da und sinnvoll, um sich zu schützen. Durch die Krise finden die allgemeinen Hygieneempfehlungen, ebenso wie die digitalen Gesundheitsangebote, eine größere Beachtung. Beides sollte auch nach der Pandemie noch aktuell bleiben.

Für uns geht es daher auch in dieser besonderen Zeit darum, den digitalen Wandel im Sinne unserer Versicherten mitzugestalten. Dazu müssen wir auch jetzt den Blick über den Tellerrand wagen. Denn längst kommt der Wettbewerbsdruck für die gesetzlichen Kassen nicht mehr nur aus den eigenen Reihen, sondern verstärkt von internationalen Tech-Konzernen, vorrangig aus China und den USA, die mit innovativen Gesundheitsprodukten den deutschen Markt, auch abseits von Corona, für sich gewinnen wollen.

Doch es darf hier nicht um Umsatz und Gewinn gehen, sondern um die bestmögliche Gesundheitsversorgung. Die TK möchte ein starker Partner für ihre Versicherten sein. Ein Partner, der im Sinne seiner Kunden digitale Versorgungsinnovationen entwickelt.

Digitalisierung muss erlebbar sein, einen spürbaren Nutzen für Versicherte und Patienten haben. Die Pandemie zeigt das einmal mehr: Wo es die Digitalisierung beispielsweise erleichtert, persönliche Kontakte zu vermeiden, schnellen die Nutzerzahlen in die Höhe. Das größte Potenzial, den digitalen Mehrwert greifbar zu machen, haben derzeit das elektronische Rezept, webbasierte Interaktionen zwischen Arzt und Patient sowie natürlich die elektronische Patientenakte (ePA). Über so eine Plattform werden Versicherte einen Großteil ihrer Versorgung steuern können: Sie bekommen einen Überblick über ihre Arztbesuche und Befunde bis hin zu Erinnerungen an Impfungen.

So entsteht ein „digitales Ökosystem“, das ein vernetztes Angebot smarter Services und digitaler Leistungen mit einem hohen Mehrwert bereithält. Wir müssen weiter den Mut haben, Neues zu probieren, um unser Gesundheitssystem erfolgreich in die Zukunft zu führen. Ansonsten laufen wir in einem zunehmend digitalen Gesundheitswesen Gefahr, die Wettbewerbsfähigkeit der Krankenkassen auf Kosten der Versorgung der Menschen aufs Spiel zu setzen. ■

*Quelle: Future of Health. Eine Branche digitalisiert sich – radikaler als erwartet, Roland Berger GmbH, 2019

**Quelle: Digitalisierung im Gesundheitswesen: die Chancen für Deutschland, McKinsey & Company, Inc., 2018



„Es ist sehr schön zu sehen, was in der Entwicklung des Babys gerade passiert.“

„Ich finde es gut, wenn in der App genau erklärt wird, was bei der jeweiligen Untersuchung ansteht.“

„Hilfreich wäre ein strukturiertes Blatt mit allem, was zu tun ist – zum Beispiel, wann ich Mutterschaftsgeld beantragen kann und wie ich mein Kind familienversichere.“

Aussagen von Schwangeren und jungen Müttern, die in Interviews zu ihren Wünschen und Erwartungen befragt wurden.

TK-Babyzeit: per App eine Hebamme finden

Text Gabriele Baron

Für werdende Mütter – und Väter – ist die Zeit der Schwangerschaft eine ganz besondere Zeit, in der sie sich viele Fragen stellen. Wie entwickelt sich mein Kind? Wo finde ich eine Hebamme? Welche Vorsorgetermine stehen an? Antworten und Unterstützung bietet die neue App TK-Babyzeit.

Je besser werdende Eltern informiert sind, desto besser können sie mit den Hochs und Tiefs umgehen, die jede Schwangerschaft mit sich bringt. Alle wichtigen Informationen und Services hat die TK nun in der App TK-Babyzeit für ihre Versicherten gebündelt. Basierend auf dem bisher nur analog verfügbaren Infopaket „Rundum schwanger“ enthält die Anwendung zusätzliche praktische Features wie die Möglichkeit, sich per Videochat durch eine Hebamme beraten zu lassen.

„Wir standen während der App-Entwicklung in engem Austausch mit Schwangeren und jungen Müttern, sodass wir ihre Anregungen und Verbesserungsvorschläge direkt einbeziehen konnten“, sagt Anita Kettelgerdes, Produktentwicklerin aus dem Versorgungsmanagement. Die Frauen wünschen sich qualitätsgesicherte Gesundheitsinformationen, einen einfachen Weg, eine Hebamme zu finden oder sich unkompliziert online mit einer Hebamme auszutauschen und zu beraten. Als hilfreich bewerten sie auch, aktiv zu Terminen und Anträgen wie Mutterschaftsgeld und Familienversicherung informiert zu werden.

Planer mit wichtigen Terminen

Mit der TK-Babyzeit haben werdende Mütter jederzeit ein digitales Rundum-Paket zur Hand: Informationen

zu Schwangerschaft und Geburt, Planer mit wichtigen Terminen und Checklisten sowie die Funktionen Hebammensuche und Hebammenberatung per Chat, Videochat oder Telefon direkt aus der App heraus. Zudem gibt es Rezepte zum Nachkochen mit Rezeptvideos und Informationen für den werdenden Vater. „Die Digitalversion ist praktischer als die Papiervariante. Das haben fast alle Frauen in den Gesprächen mit uns betont und den deutlichen Mehrwert der App gelobt“, so Anita Kettelgerdes. ■

Was heißt #regionalstark?

Versorgung findet immer vor Ort statt. Für die TK bedeutet das auch, die Gesundheit der Menschen in Regionen mit unterschiedlichen Strukturen voranzubringen. Das gelingt durch innovative Verträge, Projekte und Kooperationen, die auf die Bedürfnisse vor Ort zugeschnitten sind. Wie #regionalstark geht, zeigen beispielhaft diese Projekte aus den Landesvertretungen der TK.

Text Harald Netz

Wie Sport krebserkrankten Kindern hilft – ein Leipziger Projekt macht Schule

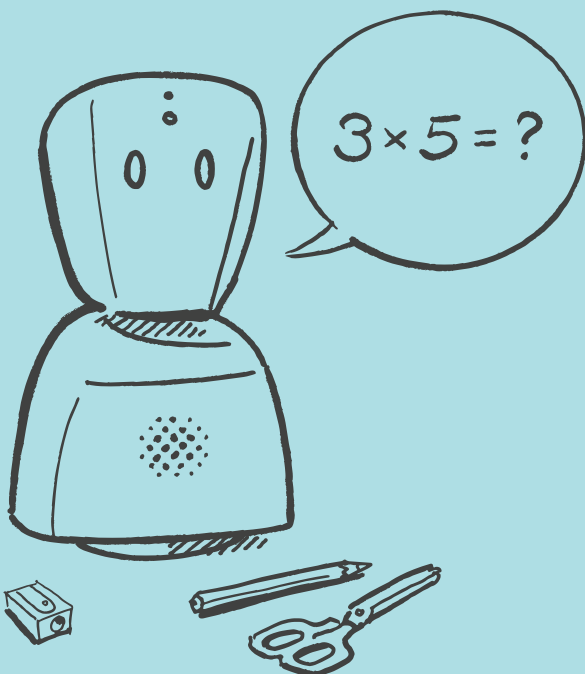
Dass Kinder Trampolin springen, an einer Sprossenwand klettern oder Fußball spielen ist normal – dass sie dies auf einer Kinderkrebstation tun, eher nicht. Im Universitätsklinikum Leipzig allerdings gehört Sport seit 19 Jahren zur Behandlung von Kindern und Jugendlichen, die an Krebs erkrankt sind. Ein spezielles Bewegungsprogramm hilft gegen die körperliche Schwäche, Schmerzen und Niedergeschlagenheit.

Der Sport stärkt das Selbstbewusstsein der jungen Patienten und hilft ihnen, auf andere Gedanken zu kommen. Die TK hat als erste gesetzliche Krankenkasse diese Therapie unterstützt und für ihre jungen Versicherten finanziert. Ein regionalstarkes Beispiel, das hoffentlich weitere Verbreitung findet: Bundesweit bieten gerade einmal 13 von 60 Behandlungszentren für Kinder mit Krebs ähnliche Sportprogramme an.



Mittendrin statt außen vor

Er sieht aus wie der kleine Bruder von R2D2, stammt aus Norwegen und geht in Schleswig-Holstein in die Schule – als Stellvertreter für krebserkrankte Kinder. Der Avatar AV1 ist Augen, Ohren und Stimme für die kleinen Patienten. Mit Kamera, Mikrophon und Lautsprecher ausgestattet steht der 27 Zentimeter große Telepräsenzroboter auf einem Klassentisch und sorgt dafür, dass die erkrankten Schülerinnen und Schüler auch im Krankenhaus oder zu Hause „Mittendrin!“ sind. Die TK finanziert das gleichnamige Projekt der Schleswig-Holsteinischen Krebsgesellschaft und des norwegischen Start-ups „No Isolation“ über die Selbsthilfeförderung – damit Familien mit einem krebserkrankten Kind sich kostenfrei einen der Avatare leihen können. Dabei wird der Datenschutz groß geschrieben. Die Übertragung erfolgt passwortgeschützt, und AV1 zeichnet keine Video- und Audiodateien auf. Ein regionalstarkes Konzept, das bundesweit Schule machen könnte.





Per App zum Arzt: Fernbehandlung für Studierende

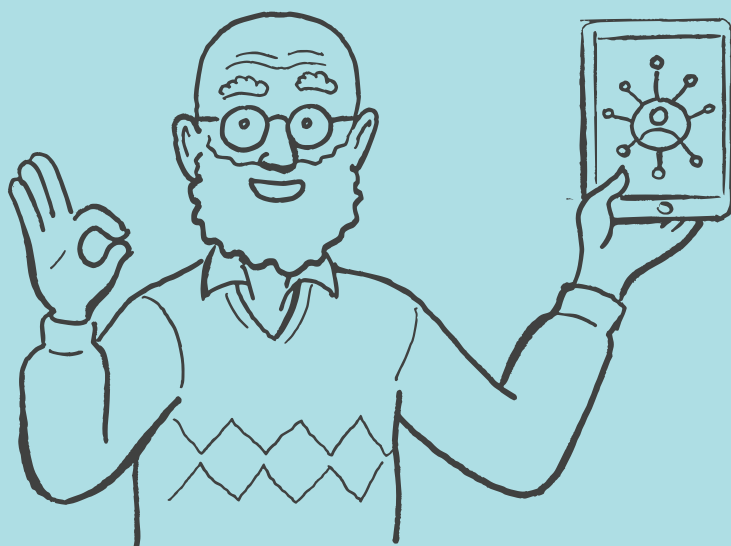
Einen Termin benötigen die rund 12.500 TK-versicherten Studierenden am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und der Uni Heidelberg zwar immer noch, in die Arztpraxis müssen sie aber nur noch ausnahmsweise. Per Smartphone können sich die Studierenden über die App „Minxli“ mit einem Arzt verbinden, wenn sie krank sind.

Im Modellprojekt #ealth4Students erprobt die TK mit den Telemedizin-Experten von „Minxli“ und genehmigt von der Landesärztekammer Baden-Württemberg die Fernbehandlung von Studierenden ohne vorherigen Erstkontakt mit dem Arzt. Davon profitieren beide Seiten: Die Studierenden müssen nicht lange auf einen Termin warten, und die Ärzte sind flexibler bei den Behandlungszeiten. Das zeigt, wie die Digitalisierung den Versorgungsalltag ganz konkret erleichtern kann.

Selbstbestimmt in den eigenen vier Wänden alt werden

Ein möglichst langes Leben in der eigenen Wohnung, selbstständig und selbstbestimmt – das wünschen sich die meisten älteren Menschen. Mit dem Pilotprojekt NetzWerk GesundAktiv (NWGA) in Hamburg möchte die TK den Projektteilnehmenden diesen Wunsch erfüllen – mit einem ganz individuellen, auf den Einzelnen zugeschnittenen Konzept. Denn so unterschiedlich wie die Menschen sind, fällt auch ihr Unterstützungsbedarf aus. Nur PAUL ist für alle da.

Der „Persönliche Assistent für unterstütztes Leben“ (PAUL) ist ein leicht bedienbarer Tablet-PC, der unter anderem Videounterhaltungen ermöglicht, E-Mails verwaltet, die Zeitung online nach Hause liefert und den Arzt per Online-Videosprechstunde in die Wohnung holt. Das Projekt, bei dem die TK die Federführung hat, wird mit 8,9 Millionen Euro aus dem Innovationsfonds des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA) gefördert.



Ich bin dann mal weg – TK stärkt Länderversorgung

Im Fernsehen hat es der Landarzt auf 22 Staffeln gebracht: 2013 war dann Schluss. Im wirklichen Leben wird er weiterhin dringend gebraucht, vor allem in Flächenstaaten wie Bayern. Um Medizinstudierende für eine Niederlassung auf dem Land zu begeistern, fördert die TK-Landesvertretung Bayern daher in einem gemeinsamen Projekt mit dem Bayerischen Hausärzterverband das ärztliche Praktikum – die sogenannte Famulatur – in einer Landarztpraxis. Wer sich entschließt, die vielfältige Arbeit in einer Hausarztpraxis auf dem Land kennenzulernen, erhält bis zu 600 Euro für Unterbringung und Reisekosten. Das Programm läuft mit großem Erfolg seit 2015: Von denen, die bisher gefördert wurden, können sich viele eine berufliche Karriere auf dem Land vorstellen.

Auf tk.de/regionalstark gibt es weitere Beispiele zur Versorgung vor Ort.

Hier hat Mobbing keine Chance

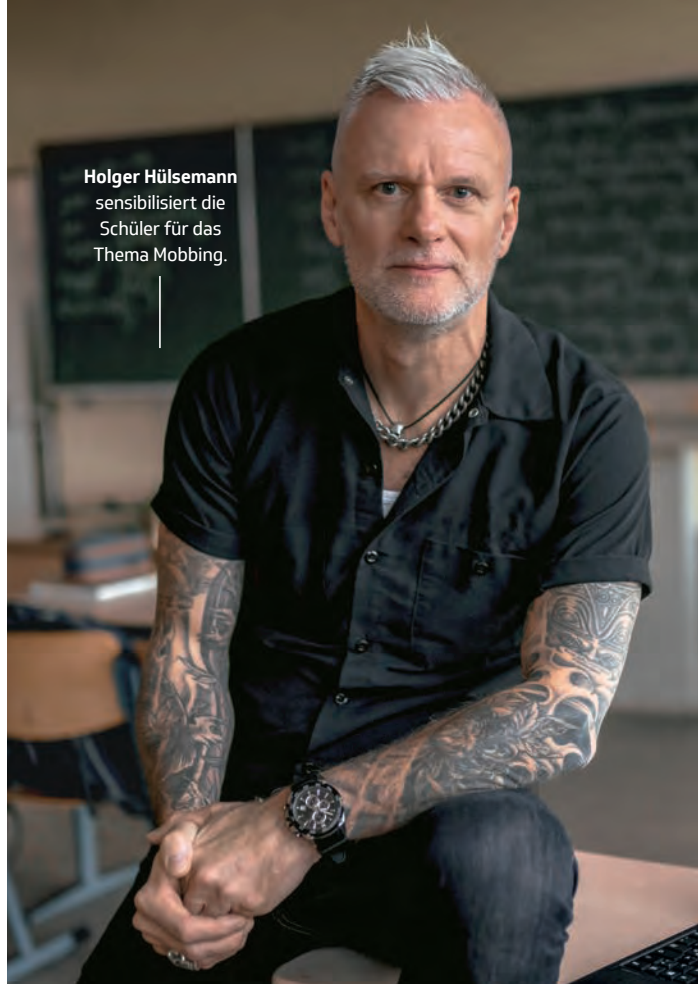
Text Nicole Ramcke

„Die ist echt so peinlich!“ „Nicht mal das bekommt sie gebacken, Loser.“ „Wenn die zu Mias Party kommt, kommen wir nicht!“ Heftige Sprüche, die Anna täglich in der Schule zu hören bekommt. Gänzlich unerträglich wird ihr Alltag, als dann auch noch die WhatsApp-Gruppe „Alle gegen Anna“ gegründet wird.

Anna ist die Hauptfigur im Auftaktfilm des Anti-Mobbing-Projekts „Gemeinsam Klasse sein“. Anna ist zwar nicht „real“, doch ihre Geschichte spielt sich so oder so ähnlich täglich an deutschen Schulen ab. Laut PISA-Studie 2018 ist fast jeder vierte fünfzehnjährige Schüler (23 Prozent) in Deutschland schon einmal Opfer von Mobbing geworden.

„Die Kinder nehmen das Projekt genauso ernst wie die Fächer Mathe, Deutsch und Englisch.“

Holger Hülsemann, Sozialpädagoge



Holger Hülsemann sensibilisiert die Schüler für das Thema Mobbing.

Im Rahmen der Gewaltprävention steht daher Mobbing bereits seit 2008 auf dem Stundenplan der TK. Gemeinsam mit der Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg hat die TK damals den „Anti-Mobbing-Koffer“ konzipiert. Ein Koffer voller Unterrichtsmaterialien für eine Projektwoche in den fünften bis siebten Klassen. Seine Inhalte wurden jetzt in enger Zusammenarbeit mit der Schulbehörde komplett überarbeitet, digitalisiert und in einer einjährigen Pilotphase in Hamburg, Schleswig-Holstein und Bremen erfolgreich getestet. Seit Herbst 2019 können bundesweit alle Schulen, deren Vertreter an einer entsprechenden Fortbildung teilgenommen haben, das Online-Programm auf [gemeinsam-klasse-sein.de](https://www.gemeinsam-klasse-sein.de) kostenlos nutzen.

Eine der Pilotschulen ist das Gymnasium Finkenwerder aus Hamburg. Seit zwei Jahren führt der Sozialpädagoge Holger Hülsemann dort in enger Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen und Lehrern die Anti-Mobbing-Woche in den fünften Klassen durch – früher mit dem Anti-Mobbing-Koffer, jetzt mit dem Online-Auftritt. „Viele Schülerinnen und Schüler haben bereits in der Grundschule Erfahrungen mit Mobbing gemacht. Das ist ein großes Thema“, berichtet Hülsemann. „Daher ist das Interesse bei den Schülerinnen und Schülern auch sehr groß. Die atmen das ein wie 3+3=6.“

Neben Übungen und Rollenspielen werden im Projekt auch Filme und Erklärvideos eingesetzt. Ziel ist, deutlich zu machen, welche Folgen Mobbing und Cybermobbing für die Betroffenen haben und was Schulen und Klassen tun können, damit Mobbing gar nicht erst entsteht.



„Das hat uns als Klasse sehr zusammengeschweißt. Jeder kann so sein, wie er ist.“

Lotta Wilken, Schülerin

Lotta Wilken ist eine der Schülerinnen, die das Programm mit ihrer Klasse am Gymnasium Finkenwerder bereits absolviert hat. Sie erinnert sich noch sehr gut an den Film mit der vom Mobbing betroffenen Anna. „Der Film hat uns alle sehr betroffen gemacht. Mit Rollenspielen sollten wir uns dann in alle beteiligten Charaktere versetzen. Das war sehr emotional und hilfreich“, so die Zwölfjährige. „Ich achte jetzt viel mehr auf jeden Mitschüler, besonders auf die, die nicht so viele Freunde haben.“

Schüler als Anti-Mobbing-Experten

Das Programm funktioniert nur, wenn alle an einem Strang ziehen. Daher werden Schul- und Klassenleitungen und auch die Eltern aktiv miteinbezogen. Höhepunkt der Projektwoche ist der Elternnachmittag. Dort stellen die Schülerinnen und Schüler in ihrer Expertenrolle den Eltern die Projektergebnisse vor. Klassenlehrerin Hanna Schallhorn: „Wir alle fühlen uns jetzt viel handlungsfähiger und wissen, was bei Verdacht auf Mobbing zu tun ist. Das gibt auch Sicherheit.“ Und Holger Hülsemann ergänzt: „Die Kinder lernen: Hilfe holen ist kein Petzen, sondern dient der Gerechtigkeit.“ ■

Cybermobbing

Durch Internet und Smartphones hat Mobbing in den letzten Jahren eine neue Dimension erreicht. Früher hörte Mobbing auf dem Schulhof auf. Durch digitale Medien ist „Cybermobbing“ jetzt nicht mehr begrenzt, sondern durchgehend möglich – 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche. Laut einer Studie des „Bündnis gegen Cybermobbing“ waren 2017 bereits fast 13 Prozent der Schülerinnen und Schüler von Cybermobbing betroffen. Dementsprechend ist das Thema Cybermobbing ein Schwerpunkt von „Gemeinsam Klasse sein“. Dafür stehen viele Filme, Übungen und Rollenspiele bereit.

gemeinsam-klasse-sein.de





Karen Walkenhorst ist Mitglied des Vorstands der TK. Die Diplom-Sozialwissenschaftlerin ist unter anderem für den Unternehmensbereich Personal verantwortlich, und in dieser Funktion sind ihr Themen wie „neue Herausforderungen in der Arbeitswelt“, „Kultur der Zusammenarbeit“ und „Führung im Wandel“ besondere Anliegen.

Außerdem ist Karen Walkenhorst bei der TK für die Bereiche Mitgliedschaft und Beiträge sowie Markt und Kunde zuständig.

1

Prozent beträgt die **Fluktuation bei der TK**, also die freiwilligen Abgänge im Verhältnis zur Anzahl der Vollzeit- und Teilzeitmitarbeitenden.

86

Prozent der befragten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der TK beschreiben ihren **Arbeitsplatz** insgesamt als **sehr gut**.*

82

Prozent der befragten **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der TK sind stolz**, bei der TK zu arbeiten.*

*Quelle: Befragung von 1.000 zufällig ausgewählten Mitarbeitenden für die Befragung zum Arbeitgeberwettbewerb „Great Place to Work®“. Die Umfrage wurde im September 2019 durchgeführt, die Teilnahmequote lag bei 66 %. Im Februar 2020 stand fest, dass die TK es auf den ersten Platz unter den Großunternehmen geschafft hat.

„Wandel braucht Haltung!“

Interview Silvia Wirth

Haltung, Wertebewusstsein und Sinnorientierung haben in den vergangenen Jahren für Unternehmen immens an Bedeutung gewonnen. Ein Gespräch mit Vorstand Karen Walkenhorst darüber, warum Werte gerade jetzt so wichtig sind.

Sie sagen, dass es für Unternehmen zunehmend wichtig wird, Haltung zu zeigen. Wie definieren Sie „Haltung“?

Karen Walkenhorst Der Begriff ist spannend, weil er grundsätzlich erst einmal neutral ist. Dennoch verbinden Menschen mit dem Wort einen positiven Wertekanon. Entscheidend ist, dass wir im Unternehmen darüber reden, was wir gemeinsam unter Haltung verstehen und welches Verhalten wir darauf aufbauend erwarten. Wie wollen wir Haltung leben, vorleben und erfahrbar machen? Das ist wichtig für das Arbeiten in der TK, für den Umgang mit unseren Kunden und für unser Wirken in die Gesellschaft. Wir sind in der TK immer wieder an unterschiedlichen Stellen im Austausch über unsere gemeinsamen Werte. Was uns dabei als Haltung stets verbindet: die Werte „Verantwortung“, „Menschlichkeit“, „gegenseitiger Respekt“.

Die Coronakrise hat in kurzer Zeit enorme Veränderungen mit sich gebracht. Warum ist das Thema Haltung auch gerade jetzt so wichtig?

Walkenhorst Es verändert sich gerade sehr viel, sowohl in unserem Unternehmen als auch in der Gesellschaft. Wir stellen uns den Herausforderungen der fortschreitenden Digitalisierung – und müssen nun auch die Auswirkungen der Coronakrise meistern. Aber die Grundwerte, wie wir zusammenarbeiten wollen, wie wir zusammen leben wollen, bleiben bestehen. Ich glaube, dass gerade Wandel Haltung braucht. Sie gibt Stabilität in einer komplexer werden, volatilen Welt. Dass gemeinsame Werte auch gelebt werden, ist nicht selbstverständlich. Dafür muss jede und jeder Einzelne einstehen und sich positionieren – Haltung zeigen.

Was bedeutet das konkret? Wie zeigt sich diese Haltung in der TK?

Walkenhorst Ein entscheidender Punkt ist sicherlich, dass der Einzelne mehr Verantwortung übernimmt. Das fördern wir im Unternehmen, das fordern wir aber auch von unseren Mitarbeitenden. Wir setzen vermehrt auf Selbstorganisation. Mitarbeitende arbeiten immer stärker eigenverantwortlich, sie bringen aktiv Ideen und Impulse ein und stoßen Veränderungen an. Wir übertragen mehr Verantwortung auf die Menschen, weil wir mehr Verantwortung von jedem Einzelnen brauchen, nicht nur in der TK, sondern in der Gesellschaft. ■

An morgen denken? Und schon heute daran arbeiten?

Lennart Ahrens Softwareentwickler bei der TK

Bei uns steht die Zukunft auf dem Plan. Weil wir für die Gesundheit unserer Versicherten arbeiten – und dabei auf den Fortschritt setzen.
Jetzt bewerben: tk.de/IT

#eslohntsich

TK
Die
Techniker

Beste Arbeitgeber™
Deutschland

Great
Place
To
Work® 2020

Von Start-ups lernen 22
Mit Virtual Reality Ängste zu
Hause therapieren

Von Kunden lernen 24
Wie sich die TK mit ihren Versicherten
austauscht

Aus der Praxis lernen 28
Prof. Dr. Jörg Debatin, Leiter des
health innovation hub, im Interview



„Wie lernt ihr
von anderen?“



21

Wie können digitale Anwendungen ganz konkret zur Gesundheit von Versicherten beitragen? Eine Antwort darauf gibt die TK gemeinsam mit dem Start-up Sympatient: Dessen Team hat eine digitale Psychotherapie für Angstpatienten entwickelt, mithilfe von Virtual Reality (VR).

Die TK bietet ihren Versicherten als erste Krankenkasse eine solche komplett leitliniengerechte Behandlung an.

Virtual Reality: Patienten können sich an die Orte begeben, die ihre Angst auslösen.



Ängste digital therapieren

Text: Lena Mahnken

Ein schneller Behandlungsstart ohne Wartezeiten ist für Angstpatienten sehr wichtig. „Das macht Invirto möglich. Betroffene können schnell mit einer sehr guten Therapie beginnen“, erläutert Christian Angern, einer der drei Gründer des Hamburger Start-ups.

Invirto, so heißt die digitale Therapie, die auf VR und eine dazugehörige App setzt. Im ersten Schritt untersucht ein Therapeut oder eine Therapeutin des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein (UKSH) die Teilnehmer im Rahmen einer psychotherapeutischen Diagnostik, anschließend bekommen sie eine VR-Brille und einen App-Zugang. Damit können sich die Patienten dann von zu Hause aus zu ihrem Krankheitsbild informieren und sich – wenn sie sich dazu bereit fühlen – virtuell mit der VR-Brille an

„Die Zusammenarbeit mit Sympatient war für uns sehr spannend, und wir haben gemerkt, wie beide Seiten profitieren und offen für Neues sind.“

Das öffnet den Blick, wenn man sich mit innovativen Lösungen für die Zukunft beschäftigt.“

Dr. Anne Moschner, Team Versorgungsmanagement der TK



Dr. Bartosz Zurowski, Oberarzt und Leiter des Bereichs Angst- und Zwangsstörungen am UKSH-Campus in Lübeck, erklärt im Interview das Krankheitsbild und beschreibt, wie Invirto Betroffenen helfen kann.

Die Konfrontation mit der Angst ist real

Supermarktbesuche, Bahnfahrten, Aufzüge – diese Situationen gehören für viele Menschen zum Alltag. Für Menschen mit Angststörungen sind sie unangenehm oder unerträglich.

Angst vor Spinnen kennen viele – aber was genau ist eine Angststörung?

Dr. Bartosz Zurowski Angst vor Spinnen, die sogenannte Arachnophobie, oder Flugangst sind den meisten ein Begriff. Gravierender sind die Einschränkungen aber für Betroffene, die vor allem bei den klinisch bedeutsamen Störungen auftreten. Dazu zählen die Agoraphobie, bei der sich Betroffene in Menschenmengen oder an bestimmten Orten unwohl fühlen, oder auch Panikstörungen. Alle Angststörungen sind mehr oder weniger erblich mitbedingt. Aber auch einschneidende Ereignisse wie ein schwerer Unfall, der Verlust von nahen Angehörigen oder Drogenkonsum tragen zur Entstehung bei.

Wie stark kann die Krankheit Patienten einschränken?

Zurowski Das Spektrum ist sehr breit. Anfangs äußern sich Angststörungen meist durch sehr diffuse Symptome wie Schweißausbrüche, Herzklopfen oder Übelkeit. Im weiteren Verlauf können dann die berufliche Tätigkeit und gesellschaftliche Teilhabe eingeschränkt oder nicht mehr möglich sein. Ich kenne einen Fall, bei dem ein Patient 27 Jahre lang seine Wohnung nicht verlassen hat. Angststörungen sind in der Regel jedoch gut behandelbar.

Wie kann Invirto als digitale Therapie Betroffenen helfen?

Zurowski Die App erleichtert den Einstieg in eine Psychotherapie. Denn für Betroffene ist es entscheidend, früh und niederschwellig ihre Störung zu behandeln. Andere Apps bieten meist nur informierende Sequenzen an, keine konfrontativen Elemente. Invirto stärkt außerdem das Selbstwirksamkeitsprinzip: Die selbstbestimmte Entscheidung, sich den Ängsten zu stellen. Das körperliche Erlebnis in der virtuellen Realität ist dasselbe wie im realen Leben – die Angst ist also „echt“. Im Behandlungsverlauf erfasst die App die psychische Stimmung anhand eines Fragenkatalogs und spielt korrigierende Elemente ein. In schwierigen Phasen erhalten die Patienten außerdem therapeutische Hilfe.

Eine App für die Psychotherapie – das löst vermutlich auch Skepsis aus ...

Zurowski Konkret bei Invirto sehe ich dafür keinen Anlass. Sie ist eine Ergänzung, Erweiterung und für nicht wenige ein Angebot ohne eine praktikable Alternative. Insbesondere durch die Konfrontationen. Es wird höchste Zeit, dass wir diese digitalen Techniken in der ambulanten Versorgung einsetzen. Ich bin optimistisch, dass wir damit die Behandlung entscheidend verbessern.

die Orte begeben, die ihre Angst auslösen. Das kann etwa ein Aufzug oder eine U-Bahn sein. Zusätzlich werden sie telefonisch von Therapeuten des UKSHs begleitet.

Invirto begann mit einer Pilotstudie des Psychologen Julian Angern am UKSH. Gemeinsam mit seinem Zwillingbruder Christian Angern und Benedikt Reinke gründeten sie 2017 dann Sympatient. „Digitale Therapien haben den großen Vorteil, dass die Patienten die Therapie flexibel in ihrem eigenen Tempo absolvieren können“, sagt Christian Angern. Seitdem Sympatient und die TK die neue Therapieform öffentlich vorgestellt haben, ist viel passiert: „Wir haben täglich neue Anfragen von Patienten, die gerne an der Therapie teilnehmen möchten, und auch von Therapeuten, die Invirto für ihre Patienten anbieten möchten.“ ■



„Wir verstehen das Kundenanliegen als Reise“

Interview Anne Wunsch

Was ist Kunden wichtig? Um mit ihren Angeboten noch näher an den Wünschen ihrer über zehn Millionen Versicherten zu sein, hat die TK das Projekt „Kundenerlebnis neu gedacht“ auf die Beine gestellt. Dies beinhaltet, sich intensiv mit Versicherten auszutauschen. Projektleiterin Sonja Brüning erklärt, wie die TK auf diesem Weg von ihren Kunden gelernt hat.

Das Projekt, das Sie leiten, heißt „Kundenerlebnis neu gedacht“. Wie genau haben Sie und Ihr Team dabei „neu gedacht“?

Sonja Brüning Wir haben den Blickwinkel geändert. Wir entwickeln Angebote und Services in der TK schon lange möglichst nah am Kunden, nun haben wir die Kundenbedürfnisse auf der Grundlage

Was ist eine Customer Journey?

Der Begriff „Customer Journey“ (Kundenreise) kommt aus dem Marketing und bezeichnet die einzelnen Etappen, die ein Kunde durchläuft, bevor er sich für ein Produkt oder eine Dienstleistung entscheidet.

Der Weg des Kunden wird in Etappen eingeteilt, in denen er unterschiedliche Berührungspunkte mit dem Produkt oder der Dienstleistung hat.

sogenannter Customer Journeys, also Kundenreisen, in den Blick genommen. Wir verstehen das Kundenanliegen als länger angelegte Reise, nicht als einzelnen Prozessschritt, der optimiert werden muss. Beispiele für solche Reisen sind, dass ein Angehöriger pflegebedürftig wird oder Versicherte eine Familie gründen. Das sind hochemotionale Veränderungen. Dabei wollen wir unsere Kunden begleiten.

Wie ist ihr Team vorgegangen?

Brüning Wir haben zunächst qualitative Tiefeninterviews geführt. Daraus haben wir Bedürfnisse ermittelt und in gemeinsamen Workshops Ideen generiert. Dabei haben wir cross-funktional gearbeitet, also ganz bewusst Mitarbeitende aus unterschiedlichen Fachbereichen

eingebunden. Neue Ideen haben wir in verschiedenen Entwicklungsstadien immer wieder mit den Kunden gegengeprüft. Teilweise mit Papierzeichnungen, um zu schauen, ob wir auf dem richtigen Weg sind.

Dadurch haben wir sehr viel gelernt und wurden früh auf Dinge aufmerksam gemacht, an die wir vielleicht nicht gedacht hätten.

Was müssen Mitarbeitende mitbringen, um Kundenerlebnisse „neu zu denken“?

Brüning Sehr viel Offenheit. Wir mussten uns alle darauf einlassen, im ersten Schritt ausschließlich den Versicherten zuzuhören und nicht schon daran zu denken, ob etwas umsetzbar ist. Wir haben in der Folge viel mit agilen Ansätzen gearbeitet, und es war toll zu sehen, welche Energie in der Gruppe, die ganz bewusst geschäftsbereichsübergreifend zusammengesetzt ist, entsteht.

Welche Ideen sind entstanden und was wurde schon umgesetzt?

Brüning Manche Dinge konnten wir schnell umsetzen, wie kleine Änderungen auf der Homepage, die den Kunden besser leiten, oder Broschüren, die sich Kunden gewünscht haben. Aus anderen Ideen sind größere Projekte entstanden, wie die Entwicklung von Apps.

Was ist Kunden allgemein wichtig?

Brüning Sehr vielen Kunden ist ein menschlicher, empathischer Service wichtig. Wir werden als sehr servicestark und kompetent wahrgenommen – kein Interviewpartner hat beispielsweise kritisiert, dass man bei uns am Telefon zu lange wartet.

Was sich Kunden etwas mehr wünschen ist das Übersetzen von Sozialversicherungsdeutsch in Kundensprache, insbesondere im Schriftverkehr. Da können wir noch besser werden und sind bereits dabei, Ideen umzusetzen. Außerdem hat sich bestätigt, dass sich viele Kunden digitale Möglichkeiten und auch die Vernetzung von analogen und digitalen Angeboten wünschen beziehungsweise diese erwarten. ■

160

qualitative Interviews hat das Team mit Versicherten geführt.



Sonja Brüning leitet seit Anfang 2019 das Projekt „Kundenerlebnis neu gedacht“, zuvor war sie Leiterin des Teams Querschnittssysteme.

Schon länger beschäftigt sie sich mit agilen Arbeitsmethoden – die nun auch im Projekt zur Anwendung kommen.

Stimmen aus dem Projekt

Die Versicherten, ihre Erfahrungen und Meinungen aktiv einbeziehen, um direkt von ihnen zu lernen – das steht für das Team von „Kundenerlebnis neu gedacht“ im Mittelpunkt. Hier erzählen drei Mitarbeiterinnen von besonderen Erfahrungen aus dem Projekt.



„Nachdem wir die Schmerzpunkte unserer Kunden verstanden haben, ging es für uns bei der Ideengenerierung auf die ‚grüne Wiese‘. Das war sehr spannend und kreativ, weil wir mit dem Grüne-Wiese-Ansatz erst einmal alle Ideen zugelassen haben. Mehr als 400 kamen dabei zusammen, die wir dann wieder gruppiert und weiterentwickelt haben. Die ersten Konzeptideen haben wir bereits mit Kunden getestet.“

Grit Hertrampf
Kundenreise „Ich benötige Zahnersatz“



„Ich fand hilfreich für unsere Arbeit, wie aufgeschlossen die Kunden in den Workshops waren. Wir hatten eine Atmosphäre, in der jede Meinung geäußert werden konnte – egal, ob begeistert oder kritisch.“

Jennifer Feye
Kundenreise „Wir werden Familie“



„Der direkte Austausch mit den Kunden war sehr wertvoll und im Bereich Pflege teilweise auch sehr emotional, weil pflegende Angehörige oft unerwartet große Verantwortung und viele verschiedene Aufgaben übernehmen müssen.“

Wir haben genau hingehört, um ein Angebot zu entwickeln, das konkret dabei hilft.“

Katja Nowatzin
Kundenreise „Ich habe eine Pflegesituation“



health
innov
hub

Vernetzer, Katalysator und Feedback-Geber

Interview Silvia Wirth

Das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) hat im April 2019 den health innovation hub (hih) gegründet. Das Ziel des zwölfköpfigen Teams ist es, innovative Ideen schneller ins Gesundheitssystem zu bringen. Ein Blick über den Tellerrand mit dem Leiter des hih, Prof. Dr. Jörg Debatin.

Der hih soll eine Ideenfabrik für das deutsche Gesundheitssystem sein und Tempo in die digitale Transformation bringen. Wo setzen Sie an?
Prof. Dr. Jörg Debatin Wir schauen uns an, welche innovativen Ideen es gibt – sowohl in Deutschland als auch im Ausland – und ob diese Ideen im Gesundheitssystem umsetzbar sind. Ein Thema, das uns derzeit besonders beschäftigt, ist die elektronische Patientenakte. Damit sie zum 1. Januar 2021 starten kann, gilt es, die kritischen Inhalte zu definieren und die nötige Vernetzung sowie den Austausch unter allen beteiligten Akteuren zu schaffen. Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt unserer Arbeit besteht darin, Wege zu finden, wie wir Daten für Wissenschaft und Versorgung verfügbar machen können.

Um erfolgreich zu sein, müssen Sie die Brücke schlagen zwischen den klassischen Stakeholdern im Gesundheitswesen und den neuen Playern – der Start-up-Szene. Wie funktioniert dieser Brückenschlag?
Debatin Wir sehen uns als Katalysator. Es geht nicht nur darum, den Austausch zwischen Start-ups und klassischen Playern wie der Kassenärztlichen Bundesvereinigung oder etwa Krankenkassen zu fördern, sondern auch darum, das gegenseitige Verständnis und Verstehen zu erhöhen. Kommunikation hilft an vielen Stellen, systemische Probleme zu lösen. Wir vernetzen Start-ups mit

„Kommunikation hilft an vielen Stellen, systemische Probleme zu lösen.“

Prof. Dr. Jörg Debatin

12

Expertinnen und Experten bilden das Team des hih, unter anderem aus den Bereichen Medizin, Pharmazie, Recht, IT und KI.



Prof. Dr. Jörg Debatin wurde 1998 auf den Lehrstuhl für Diagnostische Radiologie am Universitätsklinikum Essen berufen. Ende 2003 wechselte er als Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender an das Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE). 2011 übernahm er den Vorstandsvorsitz der Amedes Holding AG, mit deren Verkauf er 2014 als Vice President zu GE Healthcare wechselte.

Seit März 2019 leitet er als Chairman den health innovation hub (hih) des Bundesministeriums für Gesundheit in Berlin.

der Versorgungsrealität, die in Praxen und Krankenhäusern herrscht. Gleichzeitig geben wir kontinuierliches Feedback an das BMG darüber, wo es im System konkret noch hakt.


Der hih nimmt eine besondere Position im gesundheitspolitischen Institutionengefüge ein. Der Hub ist für drei Jahre gegründet, hat keine direkte Entscheidungskompetenz. Was ermöglicht Ihnen diese besondere Stellung im Vergleich zu anderen Institutionen?

Debatin In der Tat sind wir recht frei in unserem Denken und Handeln. Ich empfinde das als riesiges Privileg. Gleichzeitig verstehen wir diese Freiheit als großen Vertrauensvorschuss des BMG. Aufgrund unserer Verankerung in der Welt der Leistungserbringer haben wir bei diesen eine hohe Akzeptanz – allerdings auch einhergehend mit Erwartungen. Gleichzeitig haben wir das Vertrauen des Ministeriums, das uns drei Jahre finanziert. Diese Doppelrolle funktioniert erstaunlich gut und auch besser als erwartet. Ich bin wirklich positiv überrascht, wie offen man uns gegenüber ist.

Sie sind inzwischen seit mehr als einem Jahr im Amt. Wie lautet Ihr Resümee, wenn Sie auf die Zeit zurückblicken? Was haben Sie bereits geschafft?

Debatin Der Erfolg des hih muss sich daran messen lassen, ob es gelingt, digitale Innovationen zu den Patienten zu bringen. Das ist unser Ziel, aber daran arbeiten wir natürlich nicht allein. Ein erster Erfolg ist, dass Apps auf Rezept verschrieben werden können. Hier wird sich zeigen, ob es gelingt, digitale Produkte sowohl im Praxisalltag von Ärzten zu verankern als auch die notwendige Akzeptanz bei Patienten zu schaffen. ■

„Wie gestaltet ihr die Pflege für unsere Zukunft?“



Was Prävention bewirkt 30
Reportage: Wie Pflegeeinrichtungen
dem Thema Gewalt begegnen


Gemeinsam Lösungen entwickeln 33
Kolumne: Thomas Ballast über die Rolle
der Digitalisierung in der Pflege

Unterstützung digital und analog 34
Interviews: Was pflegende Angehörige
brauchen



29

Im Pflegealltag
kommt es häufig zu
herausfordernden
Situationen.



„Wir haben
uns getraut
zu fragen,
wo Gewalt
anfängt.“

Die Pflegeeinrichtungen der Tönebön Stiftung haben gemeinsam mit der TK ein Projekt zur Prävention von Gewalt initiiert. Ein Besuch in Hameln.

Text Anne Wunsch

Johann Moor greift fest zu. Er packt den blonden Pferdeschwanz und zieht. Er zieht weiter und versucht, den Kopf von Angelika Rudolf nach hinten zu reißen. „In so einer Situation ist es wichtig, einen festen Stand zu haben und das Gewicht nach vorne zu verlagern“, erklärt sie und befreit sich aus dem festen Griff. Mit einem Lächeln sortiert sie ihre Haare und blickt in die Runde: „Jetzt sind Sie dran.“

Angelika Rudolf ist Leiterin einer Pflegeeinrichtung im niedersächsischen Hameln, die zur Julius Tönebön Stiftung gehört. An diesem Tag gibt sie einen Workshop für Johann Moor und weitere Mitarbeitende aus verschiedenen Pflegeeinrichtungen. Das Thema: Prävention und Intervention im Umgang mit besonders herausforderndem Verhalten und Gewalt in Pflege- und Betreuungsberufen. „Wir sprechen darüber, wie wir körperliche und psychische Gewalt überhaupt definieren, und machen uns in Rollenspielen bewusst, wie schnell Situationen eskalieren können“, erklärt Angelika Rudolf.

Oft auf Widerstände gestoßen

Der Workshop ist Teil eines besonderen Projekts, das es ohne sie weder hier in Hameln noch in mittlerweile bundesweit 50 weiteren Einrichtungen geben würde. „Der Umgang mit Gewalt in der Pflege beschäftigt mich schon

„Ich bin sehr beeindruckt, mit welcher Motivation die Mitarbeiter bei PEKo dabei sind – das spricht für das Thema.“

Marco Sander, Wissenschaftlicher Mitarbeiter Universität zu Lübeck und ehemaliger Altenpfleger

lange, weil es im Pflegealltag immer wieder zu sehr herausfordernden Situationen kommt. Aber wenn ich das Thema angesprochen habe, bin ich oft auf Widerstände gestoßen. Überall habe ich gehört: ‚Nein, bei uns gibt es das nicht.‘ Ich wollte aber unbedingt erreichen, dass wir uns in unseren Einrichtungen dazu positionieren – nicht zuletzt wegen einer schweren Kieferverletzung einer Kollegin durch einen Bewohner.“

Im Rahmen einer Veranstaltung trifft sie Ursula Meller aus dem Gesundheitsmanagement der TK, die mittlerweile in Rente ist und das Projekt an Vera Ünsal übergeben hat. Ein Treffen zur richtigen Zeit. Gefördert und fachlich begleitet durch die TK und in Zusammenarbeit mit der Universität zu Lübeck entsteht 2018 das Gewaltpräventionsprojekt „PEKo“.

PEKo

An dem durch die TK geförderten Projekt PEKo sind mittlerweile rund 50 Einrichtungen beteiligt. Sie werden durch die Studienzentren Universität zu Lübeck, Hochschule Fulda und Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg begleitet. Zusammen mit den Pflegeeinrichtungen wird in dem jeweils einjährigen Projekt ein individuelles Konzept zur Prävention von Gewalt erarbeitet und implementiert.

peko-gegen-gewalt.de



Angelika Rudolf zeigt, wie sie sich bei einem Griff in die Haare befreit.

Was genau PEKo bewirkt, das kann man rund vier Kilometer weiter am Stadtrand von Hameln in der Einrichtung „Tönebön am See“ erleben. Hier wohnen 76 Menschen mit Demenz in Deutschlands erstem Demenzdorf. Das Konzept: Die Bewohner dürfen in ihrer eigenen Welt leben – sie werden an nichts gehindert, außer, es bringt sie oder andere in Gefahr. Sie wohnen in sechs Häusern wie in einer WG, jedes Haus hat seine eigene Küche. Den Einkauf übernehmen Bewohner und Betreuer – sogenannte Alltagsgestalter – im hauseigenen Mini-Markt. Tönebön am See ist eine besondere Einrichtung, wurde bereits in Fernseh- und Zeitungsreportagen gewürdigt. „Ausgerechnet ihr? Was habt ihr mit Gewalt zu tun?“ An diese Reaktionen erinnert sich Kerstin Stammel, Qualitätsmanagement- und PEKo-Beauftragte. „Dabei ist Gewalt doch überall in der Gesellschaft präsent. Wir haben uns getraut zu fragen, wo sie für uns anfängt. Ist es Gewalt, wenn ich einen Bewohner zum Duschen zwingen? Ja! Auf der anderen Seite werden immer wieder Mitarbeiter verletzt. Ich habe oft gehört, dass man das als Pflegekraft doch hinnehmen müsse. Ganz klar: Nein!“

In monatlichen Treffen hat das Hamelner PEKo-Team mit der Universität zu Lübeck ein Konzept entwickelt. Dazu gehört ein Fragebogen, in dem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schriftlich über Situationen berichten können, in denen sie Gewalt erlebt, ausgeübt oder beobachtet haben – physisch oder psychisch. Anschließend geht der Bogen an das Vertrauensteam, das

25,3

Tage im Jahr fehlen Altenpflegekräfte
durchschnittlich wegen Krankheit,
Berufstätige insgesamt 14,9 Tage. Das
zeigt der TK-Gesundheitsreport 2019.

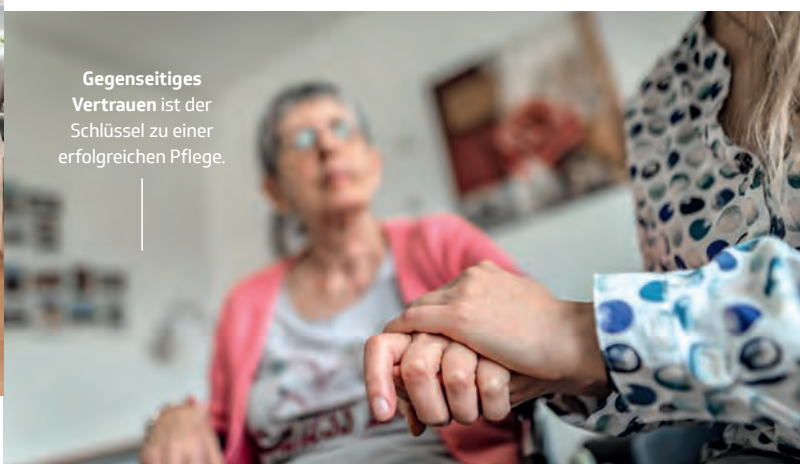
die Situation bewertet, mit den Beteiligten spricht oder Fallbesprechungen im Team durchführt. „Wir merken, dass sich etwas verändert hat. Zu Beginn wurden die Bögen anonym in einen Briefkasten geworfen. Mittlerweile sprechen wir untereinander Situationen offen an, weil die Kultur dafür da ist“, berichtet Kerstin Stammel – und wer ihr zuhört, spürt ihre Begeisterung. „Die Mitarbeitenden sind sensibilisiert, sich frühzeitig aus heiklen Situationen zurückzuziehen. Dabei ist es auch besonders wichtig, die Angehörigen einzubeziehen und ihnen zu erklären, dass wir einen Bewohner eben nicht gegen seinen Willen duschen.“

Dinge offen ansprechen

Auch Sonja Praus, Alltagsbegleiterin in der Einrichtung, beschreibt positive Veränderungen: „Ich bin wachsamer und feinfühlicher geworden. Dazu gibt es mir viel Sicherheit zu wissen, dass ich die Dinge offen ansprechen kann. Ich beobachte, dass unser Team an dem Projekt gewachsen ist.“ Die Einrichtung hat nach Projektende im Sommer 2019 das Konzept selbstständig weitergeführt. Und das Hamelner PEKo-Team der ersten Stunde um Angelika Rudolf freut sich, auf wie viel Resonanz das Projekt bundesweit stößt. „PEKo ist mein Baby, und da ist man schon ein bisschen stolz“, sagt Angelika Rudolf – und das völlig zu Recht. ■



PEKo-Beauftragte Kerstin Stammel sagt, dass sich die Atmosphäre im Team verändert hat.



Gegenseitiges
Vertrauen ist der
Schlüssel zu einer
erfolgreichen Pflege.



Thomas Ballast ist stellvertretender Vorstandsvorsitzender der TK. Der Diplom-Volkswirt verantwortet im Unternehmen die Bereiche Kundenservice, Versorgungsinnovation, Versorgungssteuerung sowie Service und Business Management.

Er ist davon überzeugt, dass es für den Erfolg eines Unternehmens vor allem auf zwei Fähigkeiten ankommt: sich in die eigenen Kunden hineinzuversetzen und bereit zu sein, den eigenen Service immer wieder zu hinterfragen und auszubauen.



Drei von vier Pflegebedürftigen werden **zu Hause** betreut. (Quelle: Statistisches Bundesamt)

15,7

Prozent betrug der **Anstieg** der Zahl der TK-versicherten **Pflegebedürftigen** zwischen 2018 und 2019.



Rund **14.500 Pflegeheime** gibt es in **Deutschland**. (Quelle: Statistisches Bundesamt)

Pflege: Langfristig geht es nicht rein analog

Wer derzeit über die Zukunft der Pflege spricht, tut das in der Regel mit Blick auf die Covid-19-Pandemie. Deren direkte und indirekte Folgen abzumildern steht für die Politik – verständlicherweise – ganz oben auf der Prioritätenliste. Krisen zeigen oft auf, wo es noch Handlungsbedarf gibt: So führt die Pandemie zu erheblichen Belastungen bei Pflegebedürftigen, die zu Hause versorgt werden, und deren Angehörigen. Neben der Sorge um die eigene Gesundheit stellen sich plötzlich konkrete Versorgungsfragen: Was ist, wenn mein Pflegedienst ausfällt? Wie komme ich zum Hausarzt? Fragen, die nicht zu unterschätzen sind, schließlich werden drei von vier Pflegebedürftigen heute zu Hause versorgt.

Auch wenn zunächst konkrete Herausforderungen zu lösen sind, auf lange Sicht müssen wir uns fragen: Wie lässt sich die Autonomie Pflegebedürftiger stärken und ihr Alltag erleichtern? Die Digitalisierung ist dabei zumindest ein Teil der Antwort. Allerdings liegt hier noch ein weiter Weg vor uns: Zwar ist das Thema inzwischen in der „Konzertierten Aktion Pflege“ verankert. Dort werden zahlreiche digitale Handlungsfelder definiert. Zudem sieht das Digitale-Versorgung-Gesetz die Anbindung von Pflegeeinrichtungen an die Telematikinfrastruktur vor.

Allerdings wird gleichzeitig Pflege nach wie vor überwiegend auf Papier dokumentiert, und intelligente Hausnotrufsysteme haben immer noch Exotenstatus. Der Kontakt zwischen Pflegediensten, Pflegebedürftigen, Angehörigen und Kliniken verläuft vielerorts telefonisch oder auf dem Postweg. Wer sich als Angehöriger engagiert, der muss sich Informationen von vielen unterschiedlichen Stellen aktiv zusammentragen. Das muss sich perspektivisch ändern.

Als Pflegekasse ist es unsere Aufgabe, bei unseren Versicherten genau hinzuhören, Situationen zu identifizieren, in denen die Digitalisierung helfen kann, und Lösungen anzubieten. Ziel ist es, eine digitale Angebotsstruktur zu entwickeln, die den Pflegealltag für alle Beteiligten spürbar erleichtert. Natürlich entwickeln wir unser Angebot auch für diejenigen weiter, die sich Unterstützung nach wie vor analog wünschen. (siehe Seite 34 und 35)

Ich bin davon überzeugt, dass solche Angebote einzelner Kassen enorm wichtig sind. Wirklich nachhaltig geht die Digitalisierung in der Pflege als Ganzes jedoch nur voran, wenn alle Beteiligten einen Beitrag dazu leisten. Wir müssen gemeinsam Lösungen entwickeln – oder zumindest offen dafür sein, vorhandene Lösungen zu nutzen – das gilt nicht nur in Krisenzeiten. ■



Detlev Wriede ist 65 und in Rente – er und seine Frau widmen viel Zeit der Pflege seiner Mutter, die noch allein in ihrem Haus lebt.

Pflege ist individuell: Um ihre Angebote für Pflegebedürftige und deren Angehörige so weiterzuentwickeln, dass sie den Pflegealltag einfacher machen, arbeitet die TK gemeinsam mit pflegenden Angehörigen an digitalen und analogen Ideen. Zwei Pflegende erläutern, was Pflege zu Hause bedeutet – und was sie brauchen.

„Nur digital hilft mir nicht weiter“

Wie ist Ihre Pflegesituation?

Detlev Wriede Meine Frau und ich pflegen seit Jahren meine inzwischen 96-jährige Mutter. Wir sind drei- bis viermal pro Woche bei ihr, besprechen mit ihr ihre Einkaufsliste und kaufen dann ein, koordinieren ihre Arztbesuche und begleiten diese. Wir gehen zur Apotheke und helfen beim Einnehmen der Tabletten. Wir kümmern uns um den Müll, die Zeitung, helfen ihr beim Telefonieren und erledigen so gut wie alles, was anfällt. Meine Mutter sieht sehr schlecht, deshalb kann sie schriftliche Dinge nicht allein machen. Teilweise hatten wir einen Pflegedienst zur Unterstützung, als es ihr gesundheitlich nicht gut ging.

Sie lebt noch allein in ihrem Haus, das aber eigentlich für ihr Alter nicht mehr geeignet ist: Das Wohnzimmer ist im Erdgeschoss, das Schlafzimmer oben, die Vorräte im Keller, sie muss also immer Treppen steigen. An dieses Thema müssen wir als nächstes ran und etwas ändern, aber meine Mutter möchte natürlich am liebsten zu Hause bleiben und auf keinen Fall in ein Heim.

Was wünschen Sie sich dabei von Ihrer Pflegekasse?

Wriede Ich erlebe das System Pflegekasse als sehr kompliziert. Obwohl ich schon seit Jahren damit zu tun habe, ist es nicht wirklich durchschaubar. Wir hatten jetzt, als meine Mutter krank war, einen Pflegedienst zur Unterstützung im Einsatz. Wenn es dann heißt „Sie haben Anspruch auf Sachleistungen“, bleibt schwer verständlich, wer dann genau was zahlt und was nicht bezahlt wird. Das sollte einfacher geregelt werden. Dazu kommen die Schwierigkeiten, die nicht direkt etwas mit der Pflegekasse zu tun haben: Es ist zum Beispiel ein Problem, einen Pflegedienst zu finden oder wenn Pflegedienste unzuverlässig sind.

Sie haben an TK-Workshops mit pflegenden Angehörigen teilgenommen und dort über neue Angebote diskutiert. Welche Veränderungen halten Sie für besonders wichtig?

Wriede Ich wünsche mir noch mehr gut und verständlich aufbereitete Informationen – auf das Wichtigste beschränkt. Zum Beispiel die zehn wichtigsten Infos, kurz zusammengefasst – am besten alles zum Nachschauen für zu Hause. Digital hilft mir da nicht unbedingt weiter. Wenn ich eine App habe, muss ich mit der auch erstmal zurechtkommen. Mir wird es zu kompliziert, wenn ich mir die Informationen, die ich brauche, über viele Links zusammensuchen muss – anstatt sie gebündelt vor mir zu haben. Im Workshop haben wir an einer Informationsbox für zu Hause gearbeitet, die fand ich gut. ■

„Ich muss mir Wissen hart erarbeiten“

Wie ist Ihre Pflegesituation?

Claudia Kirsten Ich pflege meine Mutter schon seit Jahren hier bei uns zu Hause. Einen Pflegedienst haben wir nicht beauftragt. Ich bin berufstätig und mein Mann und meine vier erwachsenen Kinder unterstützen mich, aber die Hauptlast der Pflege trage ich. Das liegt auch daran, dass ich bei der Versorgung aufgrund der jahrelangen Praxis die Versierteste bin. Meine Mutter ist an Demenz erkrankt und Stomapatientin, hat also einen künstlichen Darmausgang. Das ist nicht einfach und kostet oft viel Kraft, aber wir haben uns bewusst dazu entschieden, dass sie zu Hause bleiben soll.

Welche Unterstützung brauchen pflegende Angehörige?

Kirsten Eine große Herausforderung ist, dass man sich als pflegende Angehörige das notwendige Wissen hart erarbeiten muss. Ich habe mir alles, was ich weiß, über Jahre angeeignet. Aus meiner Sicht brauchen pflegende Angehörige von Anfang an strukturiertes Wissen, allein schon, was die Organisation und Bürokratie angeht. Es ist schön und gut, ein Anrecht auf Kurzzeitpflege zu haben. Die Information, dass es sehr schwierig ist, einen Kurzzeitpflegeplatz zu bekommen, hätte mir persönlich viel Ärger erspart. Bei unserem ersten Urlaub als pflegende Angehörige waren wir mit der Suche nach einem Platz viel zu spät dran.

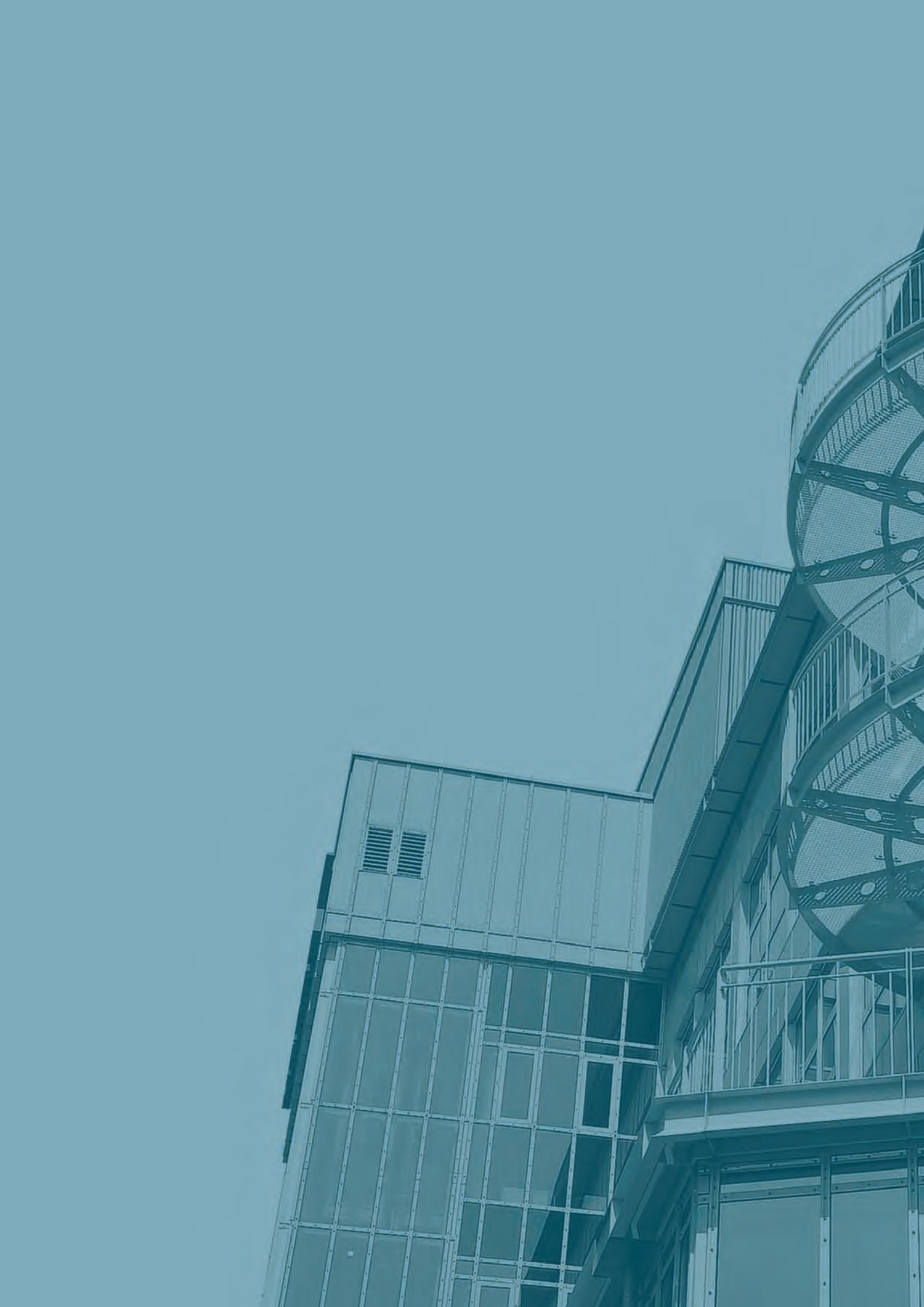
Im Pflegealltag entstehen ständig neue Fragen: Wann muss ich mich an welcher Stelle um was kümmern? Und was muss ich dabei berücksichtigen? Solche Informationen gleich zu Beginn der Pflegesituation zu haben, würde viele Angehörige entlasten. Meine Mutter ist beihilfeberechtigt, das macht die Bürokratie nochmal komplizierter. Manchmal habe ich das Gefühl, das „Drumherum“, also der bürokratische Aufwand und sich das nötige Wissen anzueignen, kosten mehr Energie und Nerven als die eigentliche Pflege.

Wie kann ein digitales Angebot Angehörigen helfen?

Kirsten Ich glaube, dass mir ein digitales Angebot den Alltag erleichtern kann, das Wissen strukturiert und bündelt, praktische Tipps für die jeweilige Situation gibt, vielleicht bei der Suche nach einem Kurzzeitpflegeplatz hilft und vor allem die Bürokratie minimiert. Zum Beispiel, indem ich direkt zu Antragsformularen verschiedener Stellen und Behörden navigiert werde. Die Recherche nach Informationen oder die Terminverwaltung mache ich zwar schon digital, aber auch das kostet Zeit, weil eben nicht alles strukturiert an einer Stelle vorliegt. ■



Claudia Kirsten ist selbstständig und pflegt ihre Mutter, die im gleichen Haushalt in Hamburg lebt. Sie übernimmt den überwiegenden Teil der Pflege.





2019 in
Daten, Fakten
und Zahlen

37

Jahresrückblick in Zahlen

8,4

Milliarden Euro betragen die Ausgaben für die **Behandlungen in Krankenhäusern**.

+7,1

Prozent sind die **Ausgaben für Arzneimittel** je Versicherten gestiegen.

+2,4

Prozent beträgt das **Versichertenwachstum** im Jahr 2019.

Im Geschäftsjahr 2019 ist die Techniker Krankenkasse mit Blick auf die Mitglieder- und Versichertenentwicklung weiter gewachsen. Zum Stichtag 1. Januar 2020 waren 10.530.705 Menschen bei der TK versichert – das macht für das Jahr 2019 ein Plus von 2,4 Prozent. Bei den Mitgliedern gab es ein Plus von 2,9 Prozent auf 8.015.211.

Die Erfolgsrechnung für das Jahr 2019 weist ein Minus von rund 469 Millionen Euro aus. Dieses Ergebnis ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass die Leistungsausgaben in der gesamten gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) – auch infolge der gesetzlichen Maßnahmen der vergangenen Jahre – deutlich stärker angestiegen sind als erwartet. Gleichzeitig hat die TK ihren Zusatzbeitragssatz um 0,2 Prozentpunkte auf 0,7 Prozent gesenkt und damit auch der gesetzlichen Vorgabe des Abbaus der Finanzreserven Rechnung getragen.

Die Ausgaben für die medizinische Versorgung stiegen bei der TK im Vergleich zum Vorjahr um 6,4 Prozent je Versicherten auf insgesamt rund 28,3 Milliarden Euro an. Im Jahr zuvor hatte der prozentuale Anstieg je



Versicherten noch 3,5 Prozent betragen. Der größte Anteil der Ausgaben ging 2019 mit rund 8,4 Milliarden an die Krankenhäuser (+ 4,6 Prozent je Versicherten). Es folgen die Ausgaben für ärztliche Behandlungen mit rund 5,6 Milliarden Euro (+ 5,9 Prozent je Versicherten) sowie die Kosten für Arzneimittel mit 4,9 Milliarden Euro (+ 7,1 Prozent je Versicherten).

Die Verwaltungskosten lagen im Jahr 2019 bei der TK bei knapp 107 Euro je Versicherten und damit deutlich unter dem Durchschnitt der gesetzlichen Krankenversicherung von 153 Euro je Versicherten. Die Zahlen spiegeln wie in den Vorjahren die schlanke und effektive Verwaltung der TK wider.

Die Leistungsausgaben der Pflegeversicherung stiegen im Jahr 2019 auf rund 2,4 Milliarden Euro an, im Vorjahr lagen sie noch bei 2,1 Milliarden Euro. Rund 799 Millionen Euro gab die TK dabei 2019 für Pflegegeld aus, 608 Millionen Euro für stationäre Leistungen. Die Zahlungen an den Ausgleichsfonds betragen für die TK im zurückliegenden Jahr 4,1 Milliarden Euro. ■



Dominik Kruchen ist alternierender Vorsitzender des TK-Verwaltungsrats der Arbeitgebervertreter. Der Zahntechnikermeister ist zudem in weiteren Ehrenämtern engagiert, unter anderem als Landesinnungsmeister Nordrhein-Westfalen. Der Düsseldorfer ist bereits seit 2009 Mitglied des Verwaltungsrats der TK.



Dieter F. Märtens ist alternierender Vorsitzender des TK-Verwaltungsrats der Versichertenvertreter. Darüber hinaus engagiert sich der Träger des Bundesverdienstkreuzes ehrenamtlich in zahlreichen weiteren Gremien in der Sozialversicherung. In der Selbstverwaltung der Krankenkassen ist er seit 1974 tätig.

Abnahmen

Der Verwaltungsrat hat die Jahresrechnung 2019 der Techniker Krankenkasse und die Jahresrechnung 2019 der Techniker Krankenkasse Pflegeversicherung abgenommen und dem Vorstand dafür Entlastung erteilt.

Juni 2020

Dominik Kruchen

Alternierender Vorsitzender des Verwaltungsrats der TK und der TK-Pflegeversicherung

Dieter F. Märtens

Alternierender Vorsitzender des Verwaltungsrats der TK und der TK-Pflegeversicherung

Vermögensrechnung

		2018	2019
A.	Langfristiges Vermögen		
I.	Verwaltungsvermögen	271.332.083,15	266.289.985,33
II.	Mittel der Rückstellungen	2.740.117.367,56	2.862.571.308,20
III.	Finanzanlagen	5.198.588.409,66	4.852.891.363,47
B.	Kurzfristiges Vermögen		
I.	Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	1.294.674.642,95	1.503.507.794,97
II.	Kurzfristige Geldanlagen	1.038.687.934,51	979.804.736,15
III.	Kassenbestand und Giro Guthaben	42.876.819,00	28.781.166,85
C.	Rechnungsabgrenzungsposten	13.457.846,73	30.292.210,93
D.	Sondervermögen AAG-Kassen	488.790.639,96	452.381.613,80
		11.088.525.743,52	10.976.520.179,70

		2018	2019
A.	Netto-Reinvermögen	4.216.480.184,31	3.747.283.659,90
B.	Rückstellungen	2.740.117.367,56	2.862.571.308,20
C.	Verpflichtungen	3.625.626.622,82	3.893.793.027,27
D.	Rechnungsabgrenzungsposten	17.510.928,87	20.490.570,53
E.	Sondervermögen AAG-Kassen	488.790.639,96	452.381.613,80
		11.088.525.743,52	10.976.520.179,70

Vermögen

		2018	2019
Netto-Reinvermögen in Euro		4.216.480.184,31	3.747.283.659,90
	je Versicherten in Euro	414,33	359,48
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 10,3	- 13,2
davon:			
Betriebsmittel		2.718.348.101,16	2.183.028.524,38
	je Versicherten in Euro	267,12	209,42
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 16,3	- 21,6
Rücklage		1.146.800.000,00	1.222.200.000,00
	je Versicherten in Euro	112,69	117,25
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 2,1	+ 4,0
Verwaltungsvermögen inklusive Investitionsrücklage		351.332.083,15	342.055.135,52
	je Versicherten in Euro	34,52	32,81
	% zum Vorjahr je Versicherten	- 2,6	- 5,0

Erfolgsrechnung

		2018	2019
1.	Zuweisungen aus dem Gesundheitsfonds	25.910.534.510,96	27.572.789.794,09
2.	Einnahmen aus Zusatzbeitragssatz	1.737.206.843,86	1.445.157.804,26
3.	Erstattungen	62.325.913,04	67.800.903,42
4.	Einnahmen aus Ersatzansprüchen	60.951.740,85	67.652.614,96
5.	Leistungsaufwand	26.006.757.359,85	28.334.118.376,27
6.	Verwaltungskosten	1.191.463.980,73	1.115.285.547,52
7.	Zinsergebnis	27.509.383,20	25.738.196,25
8.	Sonstige Einnahmen	44.196.231,88	13.682.758,96
9.	Sonstige Ausgaben	158.306.898,97	212.614.672,56
10.	Jahresüberschuss/Jahresfehlbetrag (-)	486.196.384,24	-469.196.524,41

Einnahmen und Ausgaben

Einnahmen im Detail		2018	2019
Gesamtsumme	absolut in Euro	27.858.599.544,77	29.206.756.878,28
	je Versicherten in Euro	2.737,51	2.801,85
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 3,0	+ 2,4
davon:			
Zuweisungen aus dem Gesundheitsfonds	absolut in Euro	25.910.534.510,96	27.572.789.794,09
	je Versicherten in Euro	2.546,09	2.645,10
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 3,6	+ 3,9
Einnahmen aus Zusatzbeitragssatz	absolut in Euro	1.737.206.843,86	1.445.157.804,26
	je Versicherten in Euro	170,71	138,64
	% zum Vorjahr je Versicherten	- 6,3	- 18,8
Sonstige Einnahmen	absolut in Euro	210.858.189,95	188.809.279,93
	je Versicherten in Euro	20,72	18,11
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 18,4	- 12,6

Ausgaben im Detail		2018	2019
Gesamtsumme	absolut in Euro	27.372.403.160,53	29.675.953.402,69
	je Versicherten in Euro	2.689,74	2.846,86
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 3,7	+ 5,8
davon:			
Leistungsausgaben	absolut in Euro	26.006.757.359,85	28.334.118.376,27
	je Versicherten in Euro	2.555,54	2.718,14
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 3,5	+ 6,4
davon:			
Ärztliche Behandlung	absolut in Euro	5.166.793.382,04	5.606.721.379,35
	je Versicherten in Euro	507,71	537,86
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 1,4	+ 5,9
Zahnärztliche Behandlung ohne Zahnersatz	absolut in Euro	1.639.297.244,70	1.724.153.815,28
	je Versicherten in Euro	161,08	165,40
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 1,4	+ 2,7

Ausgaben im Detail		2018	2019
Zahnersatz	absolut in Euro	388.901.875,90	411.732.921,21
	je Versicherten in Euro	38,22	39,50
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 0,8	+ 3,4
Arzneimittel	absolut in Euro	4.474.974.600,77	4.907.408.140,59
	je Versicherten in Euro	439,73	470,78
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 2,9	+ 7,1
Hilfsmittel	absolut in Euro	895.332.768,54	985.034.236,76
	je Versicherten in Euro	87,98	94,50
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 6,9	+ 7,4
Heilmittel	absolut in Euro	941.121.624,93	1.089.873.318,25
	je Versicherten in Euro	92,48	104,55
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 13,5	+ 13,1
Krankenhausbehandlung	absolut in Euro	7.830.124.495,94	8.391.387.610,08
	je Versicherten in Euro	769,42	805,00
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 3,5	+ 4,6
Krankengeld	absolut in Euro	1.791.910.592,01	1.982.374.655,30
	je Versicherten in Euro	176,08	190,17
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 3,7	+ 8,0
Fahrkosten	absolut in Euro	500.622.196,39	552.311.307,11
	je Versicherten in Euro	49,19	52,98
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 9,8	+ 7,7
Vorsorge- und Rehabilitationsleistungen	absolut in Euro	352.269.972,64	368.794.628,17
	je Versicherten in Euro	34,62	35,38
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 1,7	+ 2,2
Schutzimpfungen	absolut in Euro	232.376.513,66	284.190.175,37
	je Versicherten in Euro	22,83	27,26
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 2,9	+ 19,4
Früherkennungsmaßnahmen	absolut in Euro	371.199.825,03	399.397.557,42
	je Versicherten in Euro	36,48	38,31
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 5,4	+ 5,0

Einnahmen und Ausgaben

Ausgaben im Detail		2018	2019
Schwangerschaft und Mutterschaft ohne stationäre Entbindung	absolut in Euro	303.902.328,59	293.036.027,44
	je Versicherten in Euro	29,86	28,11
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 7,6	- 5,9
Behandlungspflege und häusliche Krankenpflege	absolut in Euro	502.337.219,30	557.921.705,64
	je Versicherten in Euro	49,36	53,52
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 6,2	+ 8,4
Dialyse	absolut in Euro	160.557.868,64	167.593.104,33
	je Versicherten in Euro	15,78	16,08
	% zum Vorjahr je Versicherten	- 0,7	+ 1,9
Sonstige Leistungsausgaben	absolut in Euro	455.034.850,77	612.187.793,97
	je Versicherten in Euro	44,71	58,73
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 6,8	+ 31,3
Prävention	absolut in Euro	841.666.536,60	974.245.906,77
	je Versicherten in Euro	82,71	93,46
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 3,5	+ 13,0
Verwaltungsausgaben	absolut in Euro	1.191.463.980,73	1.115.285.547,52
	je Versicherten in Euro	117,08	106,99
	% zum Vorjahr je Versicherten	+ 14,1	- 8,6
Sonstige Ausgaben	absolut in Euro	174.181.819,95	226.549.478,90
	je Versicherten in Euro	17,12	21,73
	% zum Vorjahr je Versicherten	- 23,6	+ 27,0

Pflegeversicherung

Vermögensrechnung		2018	2019
Aktiva in Euro			
A.	Kurzfristiges Vermögen		
I.	Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	142.687.435,00	172.571.613,22
II.	Kurzfristige Geldanlagen	420.871.283,70	633.967.149,88
III.	Kassenbestand und Giroguthaben	533.411,37	446.332,88
B.	Rechnungsabgrenzungsposten	49.656.120,58	56.831.835,70
		613.748.250,65	863.816.931,68
Passiva in Euro			
A.	Reinvermögen	265.357.690,00	413.800.252,76
B.	Verpflichtungen	348.390.560,65	450.016.678,92
		613.748.250,65	863.816.931,68
Erfolgsrechnung		2018	2019
in Euro			
1.	Beiträge	5.450.767.601,30	6.856.797.435,24
2.	Einnahmen aus Ersatzansprüchen	5.093.150,02	4.310.201,02
3.	Leistungsaufwand der Pflegeversicherung	2.092.962.959,05	2.380.547.607,26
4.	Zahlungen an den Ausgleichsfonds	3.261.635.258,92	4.138.555.799,41
5.	Verwaltungskosten	159.947.130,06	191.891.341,68
6.	Zinsergebnis	-906.687,44	-1.059.345,46
7.	Sonstige Einnahmen	31.456,57	6.595,86
8.	Sonstige Ausgaben	386.031,89	617.575,55
9.	Jahresüberschuss/Jahresfehlbetrag (-)	-59.945.859,47	148.442.562,76

Leistungsausgaben Pflegeversicherung

Leistungsausgaben in Euro	2018	2019
Pflegesachleistung	263.137.006,06	294.567.814,31
Pflegegeld	697.775.369,10	798.883.372,64
Leistungen für Pflegepersonen	148.061.643,31	174.164.361,19
Stationäre Leistungen	566.121.162,62	607.809.519,69
Übrige Leistungen	417.867.777,96	505.122.539,43
Leistungsausgaben insgesamt	2.092.962.959,05	2.380.547.607,26

Mitglieder- und Versichertenentwicklung

	Stichtag		Jahresdurchschnitt	
	01.01.2019	01.01.2020	2018	2019
Mitglieder	7.788.045	8.015.211	7.681.839	7.907.627
% zum Vorjahr	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,9
Familienangehörige	2.498.239	2.515.494	2.494.773	2.516.474
Versicherte insgesamt	10.286.284	10.530.705	10.176.612	10.424.101
% zum Vorjahr	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4



Im **Verwaltungsrat** werden wichtige **Unternehmensentscheidungen** getroffen.

Verantwortung im Ehrenamt

Text Kerstin Griebmeier

75

Prozent der 16- bis 29-Jährigen in Deutschland hätten gerne die **Option einer Online-Sozialwahl**.*



Nachhaltiges Engagement: 73 Prozent der Selbstverwalter **engagieren sich über mehrere Wahlperioden** hinaus.**

62

Prozent der Selbstverwalter üben ihr **Ehrenamt** neben dem Beruf aus. Die Mehrheit von ihnen arbeitet Vollzeit.**

*Quelle: repräsentative Forsa-Umfrage im Auftrag der Ersatzkassen, Einstellungen von Ersatzkassenversicherten zum Thema „Online-Wahl bei der Sozialwahl“, mehr Informationen: soziale-selbstverwaltung.de

**Quelle: „Was uns antreibt“ – repräsentative Befragung von 234 Selbstverwaltern im Auftrag der Ersatzkassen, mehr Informationen: soziale-selbstverwaltung.de

Wichtige Entscheidungen werden in der Techniker Krankenkasse von Ehrenamtlichen getroffen: Diese Besonderheit des deutschen Sozialversicherungssystems sorgt dafür, dass sowohl Versicherte als auch Arbeitgeber direkt in den Krankenkassen vertreten sind. Der Verwaltungsrat der TK besteht aus 30 Männern und Frauen, die im Rahmen der Sozialwahl gewählt werden.

Zu ihren Aufgaben gehören beispielsweise die Kontrolle des Vorstands, den Haushalt zu verabschieden sowie zusätzliche Leistungen für die über zehn Millionen TK-Versicherten auf den Weg zu bringen. Ein kleiner Einblick in die Aufgaben der Selbstverwaltung der TK:

Mehrleistung: komplette Erstattung für Online-Präventionskurse

Eine Aufgabe des Verwaltungsrats ist, die Satzung der TK zu ändern. Das ist beispielsweise nötig, um „Satzungsleistungen“ neu aufzunehmen oder diese zu erweitern. Eine solche TK-Mehrleistung brachte das Gremium in Sachen Prävention auf den Weg: So erstattet die TK ab Juli 2020 zertifizierte, online-basierte Gesundheitskurse komplett bis zu einer maximalen Zuschusshöhe von 100 Euro.

Damit verfolgt die TK konsequent den Weg zu mehr Digitalisierung im Gesundheitswesen, um so ihren Kunden einen möglichst niederschweligen Zugang zu Präventionsleistungen zu ermöglichen.

Politische Stimme: Resolutionen zu Gesetzgebungsverfahren

Der Verwaltungsrat der TK setzt sich immer wieder aktiv mit aktueller Politik auseinander, analysiert, diskutiert und bewertet Entscheidungen und ihre Folgen für das Unternehmen, seine Versicherten, Arbeitgeber und die Selbstverwaltung. Mit gleich zwei Resolutionen zu aktuellen Gesetzentwürfen positionierte sich der Verwaltungsrat

klar gegen Einschnitte der Mitbestimmungsrechte gewählter ehrenamtlicher Vertreter. Die Resolutionen stehen unter [tk.de](https://www.tk.de) (Suchwort 2019662) online.

Entscheidung mit Tragweite: Haushalt 2020

Die Verabschiedung des TK-Haushalts obliegt dem TK-Verwaltungsrat. Deshalb erfuhr die öffentliche Sitzung im Dezember 2019 besondere Aufmerksamkeit. Denn: Durch die Entscheidung der Ehrenamtlichen wurde auch der Beitragssatz festgelegt. Dieser liegt ab Januar 2020 mit 0,7 Prozent um 0,4 Prozentpunkte unter dem amtlichen Schnitt (1,1 Prozent) und bleibt damit auf dem Niveau von 2019.

Weiterbildung: Wissen aktuell halten

Verantwortung im Ehrenamt heißt auch, sich – neben dem Beruf oder anderen Aufgaben – fortwährend zu den Themen auf dem Laufenden zu halten, die für die Selbstverwaltung relevant sind. Die ehrenamtlichen Verwaltungsräte nehmen deshalb auch an verschiedenen Weiterbildungsangeboten teil. ■



Mitglieder des Verwaltungsrats

Versichertenvertreter

Dieter F. Märtens (TKG)
Alternierender Vorsitzender

Detlef Decho (IG Metall)
Peter Duchene (TKG)
Udo Frackmann (TKG)
Friedrich Gosewinkel (TKG)
Claudia Goymann (TKG)
Karla Hasenauer (TKG)
Uwe Klemens (ver.di)
Heike Lange (TKG)
Petra Rahmann (ver.di)
Norbert Schneider (BfA DRV-Gemeinschaft)
Katrin Schöb (TKG)
Annette Stensitzky (TKG)
Dieter Weißflog (BfA DRV-Gemeinschaft)
Gerard Wolny (TKG)

Arbeitgebervertreter

Dominik Kruchen
Alternierender Vorsitzender

Thomas Breitenbach
Uwe Bußmeier
Joachim Feldmann
Helmut Fitzke
Ingrid-Beate Hampe
Kim Nicolaj Japing
Mirko Knappe
Dr. Volker Müller
Udo Nicolay
Corina Reifenstein
Dr. Anne Thomas
Doris Unger
Bernd Wegner
Walter Winkler

Kurz kommentiert

Um für die TK Entscheidungen von strategischer Bedeutung treffen zu können, setzen sich die ehrenamtlichen Mitglieder auch permanent mit der aktuellen Gesundheitsgesetzgebung auseinander. 2019 gab es hier aufgrund zahlreicher Gesetze viel zu tun. Einen kleinen Einblick geben folgende Kurzkomentare zu wichtigen neuen Regelungen:



Online-Wahlen

„Jahrelang ist zu diesem wichtigen Thema nichts passiert, und zum Jahresende kam dann die Überraschung: Künftig sollen Online-Sozialwahlen alternativ zur Briefwahl möglich sein – zumindest als Modellprojekt. Wir begrüßen diesen überraschenden Schritt sehr. Denn wir haben in Deutschland einmalige Möglichkeiten, in der Sozialversicherung mitzubestimmen. Es ist wichtig, diese zeitgemäß aufzustellen und auch für jüngere Menschen attraktiver zu machen.“

Katrin Schöb, Versichertenvertreterin aus München

Digitale-Versorgung-Gesetz (DVG)

„Das Digitale-Versorgung-Gesetz gibt den Versicherten viele neue Möglichkeiten, digitale Angebote zu nutzen und sich ihre Gesundheitsversorgung passend zum eigenen Lebensalltag zu gestalten. Es ist wichtig, dass durch das Gesetz auch die Pflege künftig in die Telematik-Infrastruktur eingebunden und für digitale Anwendungen der Weg in die gesetzliche Krankenversicherung geebnet wird. Die TK war hier Vorreiter, weil wir Verwaltungsräte schon deutlich vor dem DVG für unsere Versicherten die Möglichkeit geschaffen haben, von digitalen Angeboten zu profitieren.“

Bernd Wegner, Arbeitgebervertreter aus Riegelsberg





Fairer-Kassenwettbewerb-Gesetz (GKV-FKG)

„Als Verwaltungsrat haben wir das Fairer-Kassenwettbewerb-Gesetz sehr ambivalent betrachtet: Während es einerseits absolut notwendige Kurskorrekturen im Finanzausgleich der Kassen implementierte, war – zumindest der Erstentwurf – für uns Ehrenamtliche nicht hinnehmbar. Wir sind erleichtert, dass die massiven Einschränkungen der Entscheidungsspielräume der Selbstverwaltung keinen Eingang in die tatsächliche Gesetzgebung gefunden haben.“

Heike Lange, Versichertenvertreterin aus Schwarmstedt



6. SGB IV-Änderungsgesetz ermöglicht digitale A1-Bescheinigung

„Für uns als Arbeitgeber ist es ein wichtiger Schritt, dass die sogenannte A1-Bescheinigung, die bei Entsendung ins Ausland nötig ist, zumindest für Reisen in Europa auch digital ausgestellt und übermittelt werden darf. Das ist ein gutes Beispiel dafür, wie die Digitalisierung bürokratische Prozesse entschlacken kann. Die TK bietet Arbeitgebern einen Webservice an, der dieses Thema noch einfacher macht.“

Dr. Volker Müller, Arbeitgebervertreter aus Hemmingen

Online informieren

Über aktuelle Sitzungen, Entscheidungen und Positionen des TK-Verwaltungsrats informiert die TK unter:
tk.de/verwaltungsrat

Kurz gemeldet

2019 ist viel mehr passiert, als sich in diesem Geschäftsbericht darstellen lässt: Für einen Eindruck davon, was die TK als Arbeitgeber, als Krankenkasse für über 10,5 Millionen Menschen und als Akteur im Gesundheitssystem bewegt hat, gibt es hier einige Meldungen des vergangenen Jahres.



39%

der **Frauen**, also rund vier von zehn, **schaffen es nicht**, die empfohlenen mindestens **1,5 Liter Wasser am Tag zu trinken**. Bei den Männern sind es 27%. Das ist ein Ergebnis der TK-Studie „Trink Was(ser), Deutschland!“, die das Trinkverhalten der Menschen in Deutschland analysiert hat.

96.000

neu **gepflanzte Bäume** sind das Ergebnis der gemeinsamen „**Weltverbesserer-Initiative**“ der TK und des FC St. Pauli. Im vergangenen Jahr riefen sie unter dem Hashtag #waldverbesserer dazu auf, Bäume gegen den Klimawandel zu spenden. Für nur einen Euro je Baum geht das mit der App der weltweiten Umwelt- und Jugendorganisation „Plant-for-the-Planet“.



Unterstützung für Pflegebedürftige flexibilisieren

Nur 53,7 % der dazu berechtigten TK-versicherten Pflegebedürftigen, also etwas mehr als die Hälfte, nehmen „Entlastungsleistungen“ der Pflegekasse in Anspruch. Das zeigen die Zahlen der TK-Pflegekasse zum Stichtag am Jahresende.

Die TK setzt sich für eine Flexibilisierung der Entlastungsleistungen ein, die Menschen in häuslicher Pflege monatlich zustehen. Statt eines monatlichen Budgets schlägt sie ein Jahresbudget vor, um für Pflegebedürftige und deren Angehörige breitere Einsatzmöglichkeiten zu schaffen.

Viele Kleinkinder nicht vollständig geimpft

Jedes zweite Kleinkind ist bis zum zweiten Geburtstag nicht vollständig geimpft – dieses Ergebnis veröffentlichte die TK im Herbst. In der Impfauswertung hat sich die TK die Daten von 2016 geborenen Kindern angeschaut. Rund die Hälfte hat innerhalb der ersten beiden Lebensjahre nicht alle von der STIKO empfohlenen Impfungen erhalten. Fazit: Beim Impfen besteht Nachholbedarf.



> envivas

Ein Jubiläum im Jahr 2019: Seit 15 Jahren besteht die Kooperation zwischen der TK und dem Krankenzusatzversicherer Envivas, der unter anderem Auslandsreisekrankenversicherungen anbietet. Ein paar Zahlen dazu: Mittlerweile gibt es 21 verschiedene Tarife, und allein in den vergangenen zehn Jahren hat sich die Anzahl der Envivas-Kunden unter den TK-Versicherten auf über 1,6 Millionen verdreifacht.

15,5

Tage fehlten Erwerbstätige im Jahr 2018 **krankheitsbedingt im Job**. Damit sind die Fehltage bundesweit um 2,5 Prozent gestiegen, wie der TK-Gesundheitsreport 2019 zeigt.

Grund dafür waren unter anderem zwei hartnäckige Erkältungs- und Grippewellen. Eine große Rolle spielen aber auch psychische Erkrankungen: Fast jeder fünfte Fehltag hatte psychische Ursachen.



Seit November 2019 gibt es von der TK **Gesundheit für die Ohren** – und zwar im Podcast „Ist das noch gesund?“, in dem die TV-Ärztin und Buchautorin Dr. Yael Adler mit ihren Gästen Fragen rund um Körper und Seele beantwortet.

Zu hören ist er bei Apple Podcast, Spotify, Deezer und Google Podcast.

Über 230 Milliarden Euro

wurden 2019 aus dem Gesundheitsfonds zwischen den Krankenkassen verteilt. Dennoch fehlte bislang in der maßgeblichen Verteilungssystematik, dem morbiditätsorientierten Risikostrukturausgleich (kurz Morbi-RSA), eine Manipulationsbremse, ebenso wie ein Ausgleich regionaler Ungleichgewichte.

Das Fairer-Kassenwettbewerb-Gesetz soll das ändern. Es war eines der zentralen gesundheitspolitischen Gesetzgebungsverfahren 2019 und stößt wichtige Reformen im Finanzausgleich der Krankenkassen an.

Impressum – Verantwortlich für den Inhalt: Techniker Krankenkasse,
Bramfelder Straße 140, 22305 Hamburg, Telefon 040-69 09-17 83,
Internet: tk.de/presse, E-Mail: pressestelle@tk.de,
Twitter: twitter.com/tk_presse

Verantwortlich: Prof. Dr. Volker Möws;
Redaktion: Kerstin Griebmeier, Inga Laboga, Anne Wunsch;
Texte: Gabriele Baron, Kerstin Griebmeier, Michael Ihly, Lena Mahnken,
Harald Netz, Andreas von Münchow, Nicole Ramcke, Silvia Wirth, Anne
Wunsch

Konzept und Gestaltung: Christina Bartheidel, Kerstin Griebmeier;
Produktion: Andreas Volkmar; Litho: Hirte GmbH & Co. KG, Hamburg;
Druck: Merkur Druck GmbH, Norderstedt; Bilder: Andreas Friese, Getty
Images, Jessica Kneißler, Jan Pauls

© Alle Rechte vorbehalten, Nachdruck und sonstige Formen der
Vervielfältigung – auch auszugsweise – nur mit vorheriger
schriftlicher Genehmigung.

Mehr Informationen gibt es online

Die digitale Ausgabe des TK-Geschäftsberichts finden Sie unter tk.de/geschaeftsbericht.

Folgen Sie der TK-Pressestelle
auch in den sozialen Medien:

